

24

1960

Sächsische

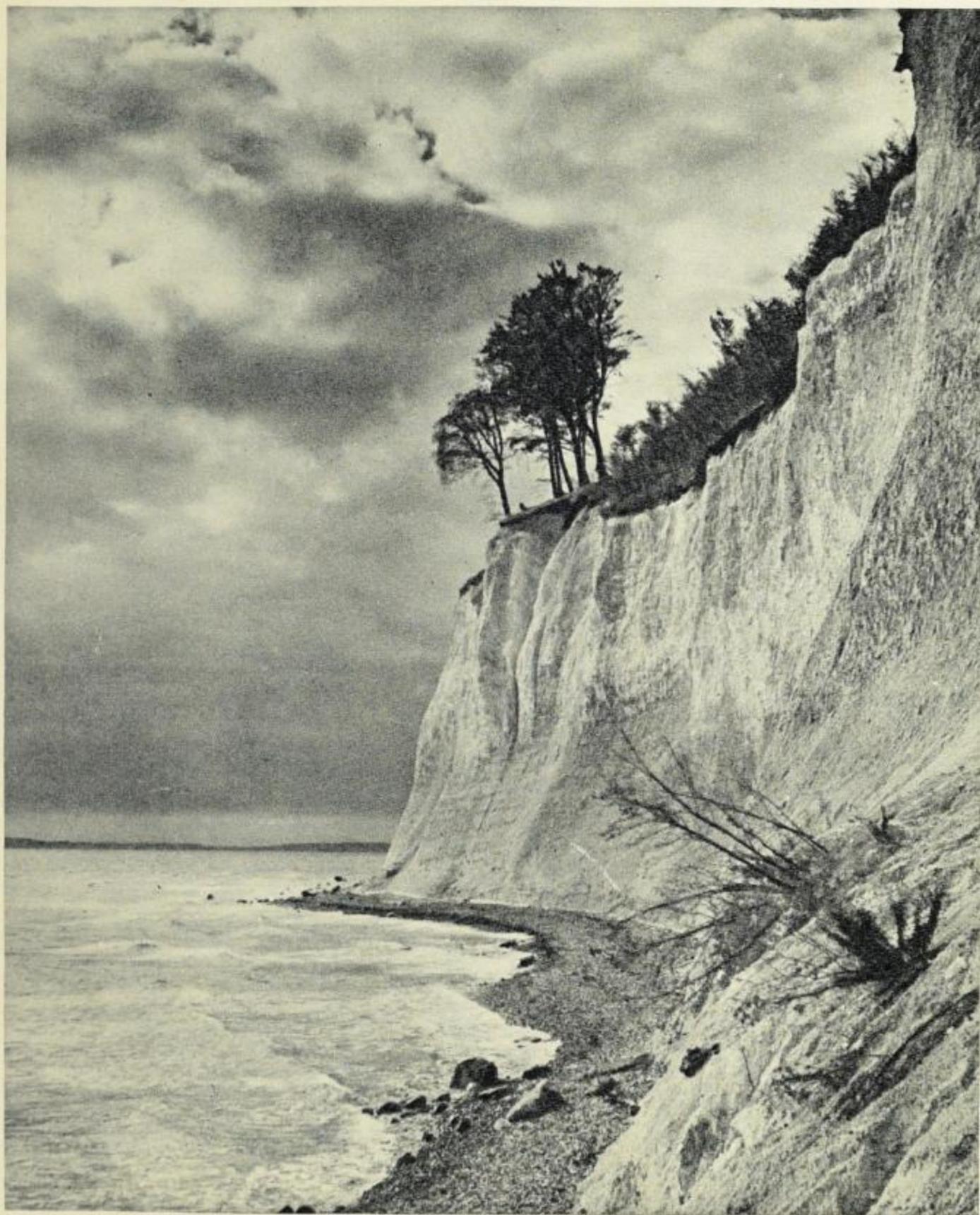
**Z** | **8**<sup>o</sup>

10609

Landesbibl.



10.9.  
x  
*Unsere schöne Heimat*



**RÜGEN**

Doppelband 4,80 DM

---

RUGEN

*Unsere schöne Heimat . Herausgeber Ulrich Pöble*

# RÜGEN

MIT EINEM VORWORT VON WERNER ULRICH



---

SACHSENVERLAG DRESDEN 1960

Sächsische  
Landesbibliothek  
8. JULI 1960  
Dresden

P

Sachsenverlag Dresden 1960

Lizenznummer 429-345/11/60 - Alle Rechte vorbehalten - Archivnummer 3092

Gesamtherstellung: (III/9/1) Sächsische Zeitung Dresden

---

Die rügensche Landschaft hat Männer wie Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge bezaubert. Sie hat auch Adalbert von Chamisso und Wilhelm von Humboldt in ihren Bann gezogen. Später weilten auf Rügen auch Brahm und Fontane, Gerhart Hauptmann und Carl Hagemeyer. In unseren Tagen wuchs die Zahl der Rügenbesucher in die Hunderttausende. Wann und wo auch immer der Name der Insel genannt wird, zuerst ist es das Landschaftsbild, dessen man sich erinnert. Rügens besonderer Reiz liegt in der Vielfalt: hundert Meter hohe Kreideklippen, unweit daneben rinnender Dünensand oder weite blühende Heiden und goldene Ährenfelder; ein sich ständig weiterentwickelnder moderner Fischereihafen in enger Nachbarschaft mit Bergbaubetrieben, Ziehbrunnen am Bauernhof und dem Dreifuß vor dem Herdfeuer — neben stählernen Funkmasten, Brückengiganten und modernen Schulen. Unsere Insel ist die Heimat des größten Eisenbahnfahrerschiffes Europas, der neuen „Saßnitz“, und auch der letzten, winzigen Kleinbahntrajekte über den Bodden. Im Frühsommer blühen hier Orchideen am Meer, auf kreidigen durchsonnten Buchenhängen — in frühen Winternächten jedoch zuckt riesig das Nordlicht über den Wittower Kliffs. Von den Felsstürmen bei Kollicker Ort bis zum lieblichen Sundstrand bei Drigge, von den düsteren Moorlachen inmitten der urwaldartigen Stubnitz bis zu den sonnenüberfluteten Ackerweiten um Rambin und Altefähr zeigt die Insel immer neue überraschende Schönheiten. Welche Vielfalt der Halbinseln, Binnenseen, Landzungen, Meerengen, Buchten und winzigen Eilande. Zerlapptes Land, ein bunter Teppich, gewebt aus den gelbbraunen Kanten des Landes und dem Blau der Gewässer. Wollte man die Küsten der Insel erwandern, so stände man vor einem langen Wege: vor einer Strecke von 570 Kilometern. In den Zirkel genommen, ist das die Entfernung vom Rhein bei Köln quer durch Deutsch-

lands Norden bis zur Oder bei Frankfurt. Die schönsten Jahreszeiten auf der Insel sind Frühling und Herbst. Der Nachsommer sendet Morgennebel, verbreitet gedämpftes Licht. Nach einigen Wochen folgt dann der prachtvolle Rügenherbst, der sich mit Worten nur unzulänglich schildern läßt. Farben braucht man dafür: das orangenrote Leuchten der reifen Sanddornfrüchte zwischen den silberblauen Blattlätzen, das Violett der Schattentupfen am Blocksteinstrand, das Goldbraun des vom Wind geschüttelten Buchenlaubes. Man braucht Farben oder Musik, wie das Finale in Brahms erster Sinfonie, dessen Motiv im Grollen und Streiten der Brandung am Jasmunder Bodden entstanden ist.

Wird es im Januar endlich Winter, gilt es gewappnet zu sein für einen harten Kampf mit den Naturgewalten. Oft wütet nun der grimmige Schneesturm über Insel und Bodden, die Katen versinken bis zur Dachtraufe im Schnee. Schneeverwehungen türmen sich in Wegweiserhöhe quer über die Straße. Für viele Stunden kommt jeglicher Verkehr zum Erliegen. Pioniertropps unserer Volksarmee, mit Flammenwerfern die Weichensysteme der Güterbahnhöfe auftauend, Hochseekutter, unter der drückenden Last einseitig vereister Masten, Wanten und Aufbauten beinahe kenternd, aber auch Schlittenfahrten zum Theater nach Putbus — das alles gehört zu diesem Inselwinter.

Der Frühling kommt spät. Im März und April herrscht noch Naßkälte und Nieselregen. Tagelang heult ohne Unterlaß das Nebelhorn. Doch eines Tages lichtet sich der Nebel, die Sonne dringt durch, breit und unbeweglich wie geschmolzenes Zinn liegt das Meer. Von den feuchten Steinen am Ufer riecht es kühl nach Algen und Tang. Die Kastanien am Strand tragen schon pralle klebrig-braune Knospen. Verwundert bemerkt man auch folgendes: wohl ist es Zeit für den abendlichen Seewetterbericht, doch draußen herrscht noch heller Tag mit einem Schimmer von Kupfer und Gold am Westhimmel.

Ein paar Wochen später: Der Kuckuck ruft, goldgelb leuchten die Dotterblumen im Bruch, die Schlehenbüsche längs der Kleinbahnstrecke schütten Blüten, wenn der Wagen sie streift. Dann grünen auch die ersten Buchen. Zu Pfingsten tragen die Kutter Maibüsche im Topp.

Der Sommer mit seinen sengendheißen Tagen gehört den Urlaubern. Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts der Fürst von Putbus, seinen ranghöheren Nachbarn, den Mecklenburger Großherzog, nachahmend, den Versuch unternahm, ein Seebad zu gründen, dachte er selbstverständlich an eine andere Art von Urlaubern, als wir sie heute auf der Insel antreffen. Mit Neid hatte er beobachtet, wie überall im Lande der Adel an der sich entwickelnden Industrie verdiente. Das war auf seinem Inselchen allerdings nicht möglich. Da kam ihm die glorreiche Idee, auf andere Art ins Geschäft zu kommen.

Lange Zeit blieben diese neuen Bäder eine Domäne der Reichen. Zweck einer Reise ins Bad war weniger eine sinnvolle Erholung, als vielmehr das Zurschaustellen der neuesten Garderobe der Damen auf der Strandpromenade. Das teure „Badecomplet“ durfte mit dem Wasser möglichst nicht in Berührung kommen. Heute stehen die Bäder, die früher nur der „piekfeinen Gesellschaft“ zugänglich waren, allen Werktätigen offen. Immer mehr Möglichkeiten werden genutzt und geschaffen, um die Schönheiten der Insel möglichst vielen Urlaubern zu erschließen.

Diese gesunde Entwicklung drückt sich in Zahlen aus, die für uns alle wissenswert sind. So wurden z. B. 1954 in Sellin 9941 Urlauber und im Jahre 1959 28920 Urlauber gezählt. In Binz waren es 10527 im Jahre 1954 und 26127 im Jahre 1959. Insgesamt 70007 Urlauber besuchten 1954 die Insel. Diese Zahl steigerte sich 1957 auf 133175 und 1959 auf 180139. In diesen Angaben ist allerdings die ständig steigende Zahl der Zeltenden nicht enthalten, die z. B. 1959 die stattliche Summe von 54138 betrug. Der Urlauberzahl für das letzte Jahr müssen noch etwa 50000 Kinder hinzugerechnet werden.

Die zuständige Abteilung im Rat des Kreises macht sich auch darüber Gedanken, neue Campingplätze mit allen erdenklichen hygienischen Voraussetzungen zu schaffen. Bis 1965 wird am Bakenberg eine Zeltstadt für 12000 Urlauber entstehen. Vor einiger Zeit ist damit begonnen worden, auch den Heilwert der Kreide mehr auszunutzen. Die Erfolge, die sich bei der Behandlung von Rheumakranken gezeigt haben, rechtfertigen den weiteren Ausbau dieser Heilmethode.

Die Arbeiter, Angestellten und Ingenieure der großen Werke unserer Republik, wie z. B. des Eisenhüttenkombinats StalinStadt, haben sich auf Rügen herrliche Urlauberheime errichtet. So wurde 1958 von den Stahlwerkern das ehemalige Friedrich-Wilhelm-Bad in Lauterbach — einst für den Fürsten von Putbus bestimmt — als Ferienhaus übernommen und ausgebaut. Der Stahlwerker, der Kumpel, der Genossenschaftsbauer sind die heutigen Urlaubsgäste auf Rügen. Zur Erholung und Entspannung tritt die sinnvolle kulturelle Betreuung: Gastspiele des Putbuser Theaters, Konzerte bekannter Orchester, Filmveranstaltungen, Lichtbildervorträge, die die Geschichte, das Leben, die Bräuche und die sozialistische Zukunft Rügens zum Thema haben, finden statt. So wird die Insel im Sommer von frohen und glücklichen Menschen aus allen Teilen unserer Republik besucht, und die Rügäner tun alles, um ihre Gäste gut zu bewirten. Vielleicht sind zur gleichen Zeit die Schlämmer und Former des volkseigenen Kreidewerkes und die Fischer des Fischkombinats im Thüringer Wald, im Harz oder in der Sächsischen Schweiz, in den Landschaften, aus denen die Kumpel, Glasbläser und Holzarbeiter gerade an den Strand von Rügen gekommen sind.

Nach den turbulenten, lebhaften Wochen des Sommers folgt ein den Bewohnern fast endlos dünkender Winter, sonnenlos und voller Nebel. Wenn es im Wetterbericht vom Thüringer Wald heißt: Ski und Rodel gut, dann fällt auf der Insel meist nur Schlackerschnee oder es rast der Schneesturm über die Insel. Man muß meist von September bis Mai heizen, mit Briketts, Torf, Fischkistenbrettern und mit Grog.

Sicher hat das Klima auf die Wesensart der Bewohner Einfluß gehabt. Die Rügäner sind kernig und nicht zimperlich, und wenn davon gesprochen wurde, daß man auf der Insel einen verschlossenen Menschenschlag angetroffen habe, so erklärt sich das vor allem aus der Not und Unterdrückung, denen die ehemals leibeigenen Bauern auf Rügen jahrhundertlang ausgesetzt waren. Heute — das spiegelt sich in den Taten der Menschen wider — ist von diesem Charakterzug keine Rede mehr. Während noch vor fünf Jahren der Fischer seine erfolgreichen Fanggründe verheimlichte oder nur seinem vertrauten Freunde

mit Decknamen weitergab, ist er jetzt so weit, daß er für sein Kombinat, für sein Kollektiv denkt und mithilft, die Produktion zu steigern.

Verbindlich gilt noch immer das Plattdeutsch. Damit kann das Gespräch auch unter Unbekannten zum Erfolg geführt werden, und rasch wendet sich die Ansprache vom „Sei“ zum „Du“. Dann ist es auch meist so gut wie abgemacht, daß der Ansässige zum Abendbrot und Nachtquartier einlädt, denn Gastlichkeit wird hier groß geschrieben. Als höchst verwerflich gilt es, dagegen zu verstoßen. Ebenso ist es mit der Hilfsbereitschaft, etwa auf der Landstraße und ganz besonders auf dem Wasser. Einfach undenkbar, daß dort einer den anderen, und sei er ihm noch so gram, im Stich ließe.

Man gewährt gern die Mahlzeit und das Nachtlager, geizt dabei weder mit Räucherflundern noch mit Klarem und legt dem Gast heiße Tonkruken ins klamme Federbett — nur erwartet man, daß er seine Pflicht tue. Er muß erzählen, gleichgültig ob er aus dem Nachbardorf jenseits der Boddenbucht, aus der Hafenstadt der Insel oder von Berlin kommt.

Die Kultur Rügens ist uralt; Rügens Großsteingräber sind zur selben Zeit entstanden, da man im Niltal an den Pyramiden baute. Die schönsten dieser Grabstätten sind den Bewohnern und Besuchern vertraut: der Riesenberg von Nobbin auf Wittow, die Gräber bei Dwasieden, im Pastitzer Forst, bei Altenkamp, um Vilmnitz und Lancken-Granitz, aber auch die Ziegensteine bei Groß-Stresow und das Reddevitzer Herzogsgrab. Ein bis zwei Jahrtausende jünger sind die noch sehr zahlreichen Hügelgräber, ein ganz charakteristischer Schmuck der Insellandschaft. An einigen Orten, bei Woorke, Buschvitz und Garftitz, liegen sie in großer Zahl nahe beieinander, und die größten dieser Art — bei Sagard, Gnies und Warksow — bewahrten ihre eindrucksvolle Masse trotz Schatzgräberei, Abackerns und nimmermüden Angriffs des Windes. Eine Vielzahl oft prächtiger Funde verrät aus späterer Epoche eine Besiedlung durch germanische Volksstämme, die Rügen wohl auch den Namen gegeben haben, sie verließen aber während der Völkerwanderung die Insel wieder. Gegen Ende des 6. Jahrhunderts siedelten sich Slawen auf der Insel an, es war der Stamm der Ranen. Die ältesten Chroniken künden von ihrer Lebens-

weise und Götterverehrung. Sie müssen ein kampferprobtes Seefahrervolk gewesen sein.

Die Slawenbesiedlung auf Rügen dokumentiert sich bis zum heutigen Tage in augenfälliger Weise durch etwa dreißig Burgwallbauten, von denen Arkona, Garz, Bergen und Stubbenkammer nach Größe und Anlage die bedeutendsten sind, und zum anderen durch die überwiegend slawischen Ortsnamen. Damals war die rügische Küste schon weit bekannt. Arkona, der Sitz des Swantevitkultes, wurde zum Wallfahrtsort der Ostseeslawen. Die strategische Bedeutung des Platzes und seine Stellung als wirtschaftlicher Mittelpunkt des Heringsfanges veranlaßten selbst arabische Händler zu Rügenreisen. Die Einfälle der Ranen in den Süden Schwedens und in Dänemark, vor allem aber das Erstarken des rügischen Handels führte schließlich in der Mitte des 12. Jahrhunderts zu wiederholten Kreuzzügen der Dänen gegen Rügen. Auch hier diente das Christentum dazu, die Eroberungen und Zerstörungen der Tempelburgen, den Verlust der Unabhängigkeit und die grausamen Drangsalierungen der slawischen Bevölkerung zu decken. Von der Zeit der Christianisierung zeugen noch die vier ältesten Kirchen der Insel: hoch auf dem Berge thronend und von überall her sichtbar, St. Marien zu Bergen, ein kunstgeschichtlich bedeutsames Bauwerk, die Kirchen in Schaprode, Sagard und Altenkirchen, deren romanische Teile zu den Kleinodien der rügischen Kulturlandschaft gehören. Ein Überrest der ein paar Jahrhunderte währenden Dänenzeit war auch eine besondere Steuer, die bis zum Ende des 19. Jahrhunderts erhoben wurde. Der geistliche Herr über Rügen war nämlich der Bischof von Roeskilde auf Seeland. An ihn mußte eine Naturalienabgabe, der Bischofsroggen, entrichtet werden, zahlbar am Sitze seines Vertreters in Ralswiek. Erst nach der Revolution von 1848 gelang es, die seit langem verlehnte Steuer allmählich abzulösen. Einige Gemeinden Rügens hatten an ihr bis zum Jahre 1894 zu tragen. Dann erst gelangte der Bischofsroggen-Scheffel als eines der wertvollsten Stücke in das Heimatmuseum.

Das dünnbevölkerte Dänemark wäre nie imstande gewesen, die von seinen Herrschern eroberten Küstenländer zu besiedeln. Daher riefen die Rügen-

fürsten Ende des 12. Jahrhunderts deutsche Kolonisten ins Land, die bald in immer stärkeren Wellen zuwanderten. Nach rund hundert Jahren wurde eine erste deutsche Inselstadt angelegt: das spurlos verschollene Rugendal. Ab 1319 besitzen wir dann urkundliche Nachricht von der Nachbarstadt Garz am Fuß der alten Fürstenburg Charenza, in der ein Wizlaw schon längere Zeit vorher das Gründungspergament für seine Handelsmetropole Stralsund angefertigt hatte. Die Besiedlung Rügens durch deutsche Bauern und Handwerker ging langsamer als auf dem Festland vonstatten. Wohl erst im späten 14. Jahrhundert begann deren organisierte Einwanderung auf der Halbinsel Mönchgut, die an das Zisterzienserkloster Eldena bei Greifswald verkauft worden war. Auf Hiddensee wirkte der Zweig eines anderen Feldklosters; dort errichteten die Mönche auch das erste Leuchtfeuer an Pommerns Küsten.

Allmählich wurde die slawische Bevölkerung Rügens von den Einwanderern aufgesogen. Nicht zuletzt hat dazu beigetragen, daß sich das einheimische Fürstenhaus und zahlreiche Feudalherren bereits früh mit dem deutschen Adel verschwägerten. 1304 wandte die Fürstenkanzlei erstmals Deutsch als Urkundensprache an, und Wizlaw III., Sproß eines uralten Wendengeschlechtes, begegnet uns in der Literaturgeschichte derselben Zeit als deutscher Minnesänger.

Kleine wirtschaftliche Mittelpunkte waren damals solche Kirhdörfer wie etwa Altenkirchen und Wiek, Sagard, Bergen, Schaprode, Gingst, Ramin und das Städtchen Garz. Dort wird sich der Binnenhandel abgespielt haben. Handwerkerzünfte werden ab 1352 erwähnt. Erstmals in Garz, bald aber auch in dem Marktflecken Bergen. Als Verkehrslinien hatten — neben dem Schiffsverkehr der zahlreichen „Schutenlagen“ entlang dem Strand — die drei „gemeinen Landwege“ Bedeutung erlangt, denen selbst unsere Straßen noch auf längeren Strecken folgen. Daß diese Wege in den beiden hauptsächlichen Fischereigebieten, auf Wittow und auf Mönchgut, begannen, beweist deren unverändert anhaltende wirtschaftliche Wichtigkeit.

Bis zur Reformation waren die Inselbauern mit einem erträglichen Zins und geringen Diensten belastet. Nach dem Dreißigjährigen Krieg aber gerieten

sie in immer größere Abhängigkeit. Die adligen Grundherren entrissen dem in ewigen Geldnöten steckenden Landesfürsten immer mehr Rechte und benutzten sie hemmungslos, um den wirtschaftlich schwachen Bauern das Land abzunehmen.

Die Bauern wurden zur Leibeigenschaft gepreßt und waren völlig rechtlos, sie konnten gestraft und gebrandmarkt, vertauscht und gepachtet werden, ganz wie es den Herren gefiel. In einer zeitgenössischen Bestimmung heißt es: „Wenn einer in der Not sich leibeigen macht, werden auch die Kinder künftig auf die verschenkte Freiheit keinen Anspruch machen können ... das Weib folgt dem Manne, die Kinder dem Vater in die Leibeigenschaft ... bei den Herren steht das Heiraten oder Nichtheiraten ...“

Eine weitere Verschlechterung der Lage brachte der schwedische Krieg gegen Dänemark und Brandenburg und die dänisch-preußische Belagerung im Nordischen Krieg um 1715. Auch von den napoleonischen Feldzügen wurde die Insel nicht verschont. Vom 16. bis zum 19. Jahrhundert ist die Geschichte der Insel von Durchzügen brandschatzender Heere, Hungersnot und Besatzungselend gekennzeichnet. Die kriegführenden Heere deckten ihren Getreidebedarf vor allem wegen der niedrigen Segelfrachten auf Rügen. Die Junker nutzten diese Konjunktur, indem sie immer mehr Land an sich rissen und von leibeigenen Bauern bewirtschaften ließen.

In dem in Groß-Schoritz geborenen Dichter Ernst Moritz Arndt (1769—1860) erwuchs den unterdrückten Bauern ein mächtiger Fürsprecher. Arndt, der selbst Sohn eines freigekauften Leibeigenen war, griff die unerträglichen Zustände mutig und unerschrocken an. Mit seinen Schriften zog er sich den Haß der Junker zu und setzte später, zusammen mit dem Freiherrn vom und zum Stein, von Rußland aus den Kampf gegen die Leibeigenschaft fort. Arndt trat auch gegen die Fremdherrschaft Napoleons auf und weckte im Volke den Willen zum Widerstand. Sein „Soldatenkatechismus“ richtet sich an die Soldaten der Rheinbundstaaten und fordert sie auf, den landesverräterischen Fürsten, die auf der Seite Napoleons standen, den Gehorsam zu verweigern und gegen sie zu kämpfen. Die nach 1815 wiedererstandene Reaktion entthob

diesen aufrechten Patrioten und Humanisten seines Lehrstuhls und unterdrückte seine Schriften.

Unserer Zeit blieb es vorbehalten, die Persönlichkeit Ernst Moritz Arndts von den Verfälschungen der Vergangenheit zu befreien und sein Eintreten für die Einheit des Landes und für die Befreiung der unterdrückten Bauern gebührend zu würdigen. In diesem Jahr, an seinem 100. Todestag, werden überall in der Republik ehrende Gedenkfeiern stattfinden.

Rügen gehörte bis zum Jahre 1815 zu Schweden und kam dann an Preußen. Im Jahre 1806 erfolgte die formale Aufhebung der Leibeigenschaft. An den Verhältnissen änderte sich jedoch überhaupt nichts. Im Gegenteil, die Junker verstanden es, nach der „Beseitigung“ der Leibeigenschaft ihren Grundbesitz sogar noch zu erweitern.

Die Revolution von 1848 brachte nur geringe Erleichterungen. Weder die entstehenden politischen Klubs, noch das Eintreten Arndts als Abgeordneter der Insel Rügen im Parlament in der Paulskirche in Frankfurt am Main vermochten eine gerechte Verteilung des Bodens durchzusetzen.

Noch nach dem ersten Weltkrieg besaßen die Junker 77 Prozent der Gesamtanbaufläche. Im Jahre 1945, vor Einführung der Bodenreform, waren es noch 67 Prozent. Allein dieser Zahlenvergleich zeigt, daß sich die Verhältnisse seit der Zeit der Weimarer Republik bis zum Ende des Faschismus nur unwesentlich veränderten. Er ist gleichzeitig der Beweis dafür, daß die Junker unter beiden Systemen ihre Unterdrückung und Ausbeutung ungestört fortsetzen konnten, obwohl die Landarbeiter und Kleinbauern — ein Industrieproletariat war nicht vorhanden — schon seit Beginn des 20. Jahrhunderts einen zähen und schweren Kampf gegen die Großgrundbesitzer führten.

Bereits im Jahre 1911 bestanden unter anderem in Bergen, Garz und Putbus Ortsgruppen der Sozialdemokratischen Partei, und schon im Jahre 1909 hatten klassenbewußte Landarbeiter eine erste Gewerkschaft gegründet. Die auf Rügen lebenden Arbeiterveteranen Hass und Görs schildern in ihren Aufzeichnungen, unter welch unsagbaren Schwierigkeiten sie ihre Agitationstätigkeit durchführen mußten und wie sie von der Reaktion verfolgt und

gemäßregelt wurden. Als am 4. November 1918 die Revolution in Kiel eingeleitet wurde und sich ein Arbeiter- und Soldatenrat bildete, versuchten die Junker auf Rügen, diese Tatsache zu vertuschen und zu verdrehen. Ihr Vorhaben wurde vereitelt, als sich am 9. November auch in Stralsund ein Arbeiter- und Soldatenrat konstituierte. Bezeichnend ist, daß sich auf Rügen der erste Arbeiter- und Soldatenrat erst am 13. November bildete. Auch hier nahm die rechte SPD-Führung auf die Zusammensetzung der Räte Einfluß und erhielt durch ihren Verrat die Herrschaft der Junker auf der Insel Rügen, das beweist z. B. die Wahl des Räuchereibesitzers Karl Radvan zum Vorsitzenden des Saßnitzer Arbeiter- und Soldatenrates. Der Verrat der rechten SPD-Führung bewirkte, daß die Räte auch auf Rügen nie zu einem wirksamen Instrument gegen die Junkerclique heranwachsen. Ihre Befugnisse wurden in jeder Art und Weise beschnitten, die Uneinigkeit der Arbeiterklasse gab den reaktionären Kräften wieder Auftrieb. Erst mit der Gründung der KPD war auch auf Rügen die Voraussetzung für einen kompromißlosen Kampf gegen die imperialistischen Kräfte geschaffen. Im Frühjahr 1919 hatte die kommunistische Partei auf Rügen einen Sitz im Kreistag inne.

Am 6. Januar 1919 organisierte der bereits erwähnte Arbeiterveteran Franz Görs den ersten Landarbeiterstreik auf Rügen. Vier russische Kriegsgefangene schlossen sich dem Streik an. Die Landarbeiter ließen sich durch keine Drohungen einschüchtern und setzten innerhalb von fünf Tagen ihre Forderungen durch. Sie hatten ihren ersten Streik siegreich beendet.

Von nun an traten die organisierten Landarbeiter geschlossener und entschiedener auf. Während des Kapp-Putsches im März streikten die Landarbeiter fast aller rügenschon Güter. Auch diesmal kapitulierten die Junker. Im Jahre 1923 versuchten die Großgrundbesitzer mit einer von ihnen ins Leben gerufenen Arbeitnehmerorganisation, dem „Pommerschen Landbund“, die Einheit der Landarbeiter zu spalten. Der Plan mißlang kläglich.

Der Faschismus hemmte die vorwärtsstrebende revolutionäre Entwicklung. Die Junker witterten Morgenluft. KZ und Kerker drohten jedem, der gegen Willkür und Unterdrückung auftrat. Nicht wenige der rücksichtslosen

Menschenschinder entpuppten sich plötzlich als „alte Kämpfer“, als hohe SA- und SS-Führer. Grauen und Verzweiflung begleiteten diese Machtübernahme. Die Phrasen von Blut und Boden waren der Junkerclique eine willkommene Parole. Wie die Barbaren hausten sie in ihrem Land und unter fremden Völkern. Ihre letzte, in panischer Untergangsstimmung durchgeführte „Großtat“ war die Zerstörung des Rügendamms. Diese zwölf furchtbaren Jahre hinterließen auch auf der Insel ihre Spuren.

Rund 130 Junker und aktive Nazis hielten fast den gesamten Bodenbesitz in ihren Händen. Erst als die sowjetischen Truppen die Insel befreiten, als am 4. Mai 1945 die rote Fahne vom Schloß Putbus wehte, war die Gewaltherrschaft der Junker und Kapitalisten gebrochen.

Die heute besonders durch das Fischkombinat und den Schwedenverkehr bekannte Stadt Saßnitz wurde während des zweiten Weltkrieges stark zerstört.

Mit der demokratischen Bodenreform gewannen die jahrhundertlang unterdrückten Landarbeiter endlich ihre Freiheit. 62 584 Hektar Boden wurden am 5. September 1945 an 4 738 Landarbeiter, 488 landarme Bauern und 2 287 Neusiedler verteilt. Und welche Entwicklung hat die Landwirtschaft genommen! Bereits 1954 wurden 22 924 Hektar genossenschaftlich bearbeitet. Bis zum November 1959 bestanden bereits 122 landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften. — Seit Anfang des Jahres 1960 ist der Kreis Rügen vollgenossenschaftlich.

Künstler und Wissenschaftler waren es, die an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert Rügen als eine der schönsten Landschaften Deutschlands entdeckt und bekanntgemacht haben. Namen wie Philipp Hackert, Philipp Otto Runge und Caspar David Friedrich sollen in diesem Zusammenhang genannt werden. Es sei der Rügenreise des Humanisten Wilhelm von Humboldt gedacht, dem Goethes Freund Zelter folgte, und auch Friedrich Schinkels und Adalbert von Chamisso. Ihre Werke lockten immer neue Besucher herbei. Blechen malte am Jasmunder Kreide-Ufer, Preller im Urwald der Insel Vilm. Adolf von Menzel zeichnete auf dem alten Schinkelschen Leuchtturm von Arkona. Leistikow bannte die Schönheit der Stubnitz-Waldseen auf seine

Leinwand. Karl Hagemeyer wurde zum Gestalter der Herbheit des Jasmunder Nordstrandes, zum genialen Maler der Wogen. Douzette hielt die Zauberstimmung von Mondnächten über den Rügenboden fest. Brahms weilte auf Rügen, ebenso Fontane, später Gerhart Hauptmann.

Auch die Wissenschaftler fanden hier mannigfache Möglichkeiten zur Forschung. Die Geologen bemühten sich um Klärung des eiszeitlichen Landschaftsbildes, die Geographen um Feststellung früherer und gegenwärtiger Küstenveränderungen. Volkskundler — unter ihnen der Altmeister Wilhelm Riehl — sammelten Sagen, Volkslieder und dingliche Gegenstände der Volkskunst, so z. B. die Mönchguter Trachtenteile, die Schnitzereien der Fischer und Seeleute. Die Archäologen untersuchten Grabfelder und Siedlungsreste, unternahmen Burgwallgrabungen auf Arkona und in Garz. Rügens artenreiche Wasservogelwelt wurde den Ornithologen rasch bekannt. Die Botaniker wiederum spürten seltenen Restpflanzen und den hier gedeihenden Ausläufern der atlantischen und pontischen Vegetationen nach. Die Hydrobiologen beschäftigten sich mit der Problematik des brackigen Gewässernetzes zwischen Binnenland und offener Ostsee.

Auch in der Gegenwart wird die Insel gern von Künstlern und Wissenschaftlern besucht. Die Schriftsteller unserer Zeit sind sicher aktiver mit dem Leben auf der Insel verbunden, als das früher der Fall sein konnte. So lebt z. B. Herbert Nachbar mit einer Fischereibrigade zusammen und Kurt Bartel (Kuba) schuf das gewaltige Epos „Störtebeker“ für die auf der Insel stattfindenden Rügenfestspiele. Vor allem hat seit 1945 das kulturelle Leben und die künstlerische Selbstbetätigung einen gewaltigen Aufschwung genommen. Dorfklubs, Kulturhäuser und Kulturräume, Volkskunstgruppen in allen Dörfern fördern das kulturelle Leben. An den 1959 mit großem Erfolg begonnenen Rügenfestspielen war beinahe jedes Dorf, auch der kleinste Ort, mit Laienkünstlern beteiligt. Man kann sich nur schwer Vorstellungen machen, mit welcher Begeisterung Junge und Alte an den Vorbereitungen zu diesem Volksmassenspiel teilnahmen. In jeder Ortschaft auf der Insel regt sich das neue Leben. Omnibusse bringen die Theaterbesucher von den entlegensten Ort-

schaften nach Putbus, und das Ensemble dieser Bühne hat wiederum Kontakt mit den vielen Volkskunstgruppen, die schon jetzt wieder eifrig für die Festspiele im Jahre 1960 proben. Die Aktivität des Ensembles spiegelt sich auch im Spielplan wider. Werke junger Nachwuchsdramatiker, z. B. von Hans Lucke, werden gespielt. Die Agitpropgruppen und das Pionier-Ensemble in Binz arbeiten unter Anleitung von Schauspielern des Theaters. Das ehemalige Schloß Semper wurde zur Volkskunstschule. Das Ensemble der Grenzpolizei Glow zeigte in den entlegensten Dörfern sein Programm.

Neue, helle Schulen entstanden und entstehen. Eine der modernsten ist die in Saßnitz. Nach 1945 wurden 46 einklassige Schulen geschlossen. An der neugebildeten polytechnischen Oberschule sind 60 Prozent der Schüler Arbeiter- und Bauernkinder. Aus den entlegeneren Orten werden die Kinder mit Omnibussen zu den Schulen gebracht.

In Poseritz, Altenkirchen, Altefähr und Zicker und anderen Orten bestehen Dorfakademien. Hier haben auch die Älteren die Möglichkeit, ihr Wissen zu erweitern. Während der Herrschaft der Junker war keine Zeit zum Lernen geblieben, den Herren war für ihre Zwecke ein unwissender Landarbeiter gerade recht. Die Großgrundbesitzer forderten „Gottesfurcht“ und Aberglauben. Sie brauchten „in ihr Schicksal ergebene“ Menschen. Wenn nun heute nach einer so unsagbar schweren und dunklen Vergangenheit 90 Prozent der Jugendlichen an der Jugendweihe teilnehmen, so drückt sich darin ein überwältigender Bewußtseinswandel und eine vernichtende Absage an den Aberglauben aus.

Seit 1945 hat auch die Arbeit der öffentlichen Bibliotheken einen großen Aufschwung genommen. In den letzten Jahren betrug ihr Buchbestand insgesamt 56000 Bände. 32000 Leser wurden gezählt. Auch der Volksbuchhandel hat in allen Orten neue Leser gewonnen.

Das seit 1929 bestehende Ernst-Moritz-Arndt-Heimatmuseum zu Garz berichtet in eigenen Mitteilungsblättern über seine Tätigkeit, über Funde und die Zugänge seiner Sammlungen. Im Jagdschloß Granitz wird ebenfalls ein Heimatmuseum eingerichtet werden.

Im Rahmen des Nationalen Aufbauwerkes entstanden unter anderem in Binz und Göhren von den Jungen Pionieren betreute Heimatstuben, kleine Museen, die besonders die heimatkundlichen Eigenarten des betreffenden Gebietes zeigen. Durch den Eifer der Jungen Pioniere wurde mancher vergessene und verschüttete Wanderweg wieder für alle nutzbar gemacht. Landschaftlich reizvolle Gegenden wurden so aufs neue erschlossen.

Neben der Landwirtschaft sind es vor allem der Fischfang und die Fischverarbeitung in Saßnitz, die die wirtschaftliche Bedeutung der Insel ausmachen. Die Fischindustrie, der VEB Kreidewerke und der Fährverkehr nach Schweden prägen das Gesicht der Stadt. Neue Cafés, Lichtspielhäuser, Schulen, Wohnhäuser und vor allem der moderne, kühn und großzügig gebaute zweistöckige gläserne Hafenbahnhof sind zu Wahrzeichen der Stadt geworden. Dieser helle, lichte Bau kündigt vom Aufbau und Friedenswillen unserer Republik, von dem sich die Gäste aus dem Norden alljährlich zur Ostseewoche überzeugen können. Es ist ein imposantes Bild, wenn unser neues, schneeweißes Fährschiff „Saßnitz“ am Fährbahnhof festmacht. Dieses am 6. Juli 1959 in Dienst gestellte moderne und elegante Fährschiff legt vom Können und der Fertigkeit unserer Schiffsbauer beredtes Zeugnis ab.

Nicht weit vom hellen Fährbahnhof liegen im Fischereihafen die Fischkutter zur Ausfahrt bereit. Das Saßnitzer Fischkombinat wurde 1949 gegründet. Mit zwölf 17-Meter-Kuttern begann es, unterstützt von der sowjetischen Besatzungsmacht, seine Arbeit. Heute besteht die Fischereiflotte aus siebenundzwanzig 17-Meter-Kuttern, elf 21-Meter-Kuttern, siebenundvierzig 24- und fünfzig 26,5-Meter-Kuttern. 1949 betrug das Fangergebnis 1979 Tonnen, 1951 stieg es auf 12 926 Tonnen, 1958 waren es bereits 25 647 Tonnen, und im Februar 1959 verpflichteten sich die Fischer anlässlich des zehnjährigen Bestehens, ihr Fangergebnis im Jahre 1959 auf 36 000 Tonnen zu erhöhen. Die neuen 26-Meter-Stahlkutter des Kombinats durchpflügen die Ostsee bis hinauf nach Gotland und fischen in der Nordsee bis vor der schottischen Küste. Die Landseite des Betriebes ist leistungsfähig ausgebaut: mit langgestreckter Fischhalle, Eisfabrik, einem Verarbeitungswerk — aus Räucherei, Konserven-

abteilung, Mariniererei und Salzerei bestehend —, mit Kühlhaus, Werkstätten, Lagern und Garagen, aber auch mit einem Sozialgebäude längs des Hafenkais, mit Betriebsambulatorium und Kindergarten, Seemannsheim, Betriebsberufsschule und Lehrflotte — den Theateromnibus nicht zu vergessen.

Die hervorragenden Produktionsergebnisse des Kombinats kommen nicht von selbst. Auf technisch-ökonomischen Konferenzen und in Produktionsberatungen werden Fehler und Schwächen offen kritisiert und Beschlüsse zur Änderung gefaßt. Manche Rudimente mußten durch beharrliche Erziehungsarbeit beseitigt werden. Heute ist die gegenseitige Hilfe kein leeres Wort mehr, und ein guter Fanggrund bleibt nicht mehr allein das Geheimnis der besten Fischer. Das haben auch die werktätigen Einzelfischer des Kreises Rügen erkannt und sich zu einer Fischerei-Produktionsgenossenschaft zusammengeschlossen.

Nach 1945 entstanden aus den Ruinen des Hitlerkrieges die neuen Produktionsanlagen des VEB Kreidewerke. Kreide ist heute ein Rohstoff für die verschiedensten Zwecke. Für den Arzt ist sie Heilmittel bei Rheuma und bei Knochenbrüchen. Der Maler braucht sie für Farben und Lacke, für den Chemiker ist sie ein unentbehrlicher Grundstoff, aus den Schulen ist sie nicht wegzudenken. Die Arbeit der Kreidekumpel ist sehr schwer. Von Anfang an machten sich unsere Arbeiter und Techniker Gedanken, wie diese Arbeit zu erleichtern ist. Durch weitgehende Mechanisierung wurde bereits eine Entlastung erreicht. Nun entsteht in Clementelwitz ein neues Kreidekombinat, das einen gewaltigen Aufschwung der Produktionsleistung durch Berücksichtigung modernster technischer Erkenntnisse garantiert und darüber hinaus durch umfangreiche Mechanisierung die schwere körperliche Arbeit wesentlich erleichtern hilft. Bei der manuellen Produktionsweise brauchte man bisher vom Abbau (einschließlich Trocknung) bis zur absatzfähigen Schlämmkreide achtzig Tage. Für diesen Vorgang wird man im neuen Kreidewerk nur noch zwei Stunden benötigen. In diesem Jahr verließen 82 000 Tonnen Kreide das Werk. Die Tonnenzahl steigt Jahr um Jahr an. Ständige Abnehmer des hochwertigen Erzeugnisses sind zur Zeit Finnland, Korea, die Türkei, die ČSR, Ägypten und Westdeutschland.

In Saßnitz wurde außerdem das Institut für Ostseefischerei errichtet. Nach 1945 entstand das Krankenhaus. Auch der beachtliche Erweiterungsbau des Kreiskrankenhauses in Bergen soll ebensowenig vergessen werden wie die neuen Landambulatorien in vielen Inseldörfern. Neu ist die Ionosphärenstation in Juliusruh. Ausbau und Förderung erhielt das erste deutsche Diabetiker-Heim in Garz. Aus dem Grafenschloß Ralswiek wurde ein vorbildliches Altersheim. Man kann es sich kaum noch vorstellen, daß es vor 1945 auf der ganzen Insel keinen einzigen kommunalen Kindergarten gegeben hat, so sehr sind uns die heute bestehenden zweiundzwanzig eine selbstverständliche Alltagserscheinung geworden. Schulneubauten entstanden nicht nur in Saßnitz, sondern auch in Trent, Gager, Rambin, Samtens und in anderen Orten.

Wer die Geschichte der Insel Rügen kennt, wer Gelegenheit genommen hat, etwas mehr über ihre Vergangenheit zu erfahren, wird von der jüngsten Entwicklung noch stärker beeindruckt und begeistert sein, als einer, dem die geschichtlichen Hintergründe unbekannt geblieben sind. Was hier unter Führung der Partei der Arbeiterklasse vom Jahre 1945 an geleistet worden ist, ist vor allem deswegen so eindrucksvoll, weil die Insel jahrhundertlang ein Hort der reaktionären Junkerclique gewesen ist. Wie schwer hatten es die fortschrittlichen Kräfte, gegen diese Macht anzukämpfen, aber wie zäh und entschlossen war dennoch ihr Kampf.

Der unbeirrbare Widerstand der Antifaschisten hat den Boden für einen einschneidenden Bewußtseinswandel vorbereitet, und wenn man heute die sozialistischen Brigaden in den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften und in der Produktion diskutieren hört, dann fühlt man, daß wir bereits mitten in dieser sozialistischen Umwandlung begriffen sind.

Überall bilden sich Kollektive, die um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ kämpfen. Täglich legen sie in der Landwirtschaft und in der Industrie mit hervorragenden Produktionserfolgen ein Bekenntnis zu ihrem Staat ab. Sie beweisen ihre Liebe zu ihm durch die Tat. Groß ist die Zahl der Verpflichtungen, die von diesen Brigaden abgegeben werden. Das Gelöbnis der Komplexbrigade II in der LPG „Junge Garde“ in Poseritz ist ein Beispiel für viele.

Kein Aufsatz, kein Referat und keine Abhandlung kann die Umwälzung, die sich in den vergangenen zehn Jahren in den Herzen und Hirnen der Bürger unserer Republik vollzogen hat, eindeutiger und klarer belegen, als die Perspektive dieser Brigade.

Es kann keinen würdigeren Abschluß für ein Buch geben, das über Eigenart, Geschichte und Entwicklung einer Landschaft berichten will, als einen Blick in die gesicherte Zukunft zu tun. Wenn man die Erkenntnisse und Grundsätze der Brigade liest, dann erkennt man die Zukunft klar. Es heißt dort: „Wir haben uns heute zusammengeschlossen und stellen uns die hohe Aufgabe, den Ehrentitel ‚Brigade der sozialistischen Arbeit‘ zu erringen. Wir wissen, daß wir morgen im Sozialismus leben. Deshalb heißt unsere Losung: ‚Wie wir heute arbeiten, werden wir morgen leben.‘ Wir sagen: Beginne jede Arbeit mit Lust und mit einem optimistischen Lächeln, sei anderen Genossenschaftsbauern ein Vorbild; denke stets darüber nach, wie du noch besser arbeiten kannst für den Sieg des Sozialismus; denke nicht zuerst an dich, sondern an die Genossenschaft, setze alles, was in deinen Kräften steht, für das Wohl der Genossenschaft ein; behalte dein Wissen nicht für dich, sondern hilf durch den Erfahrungsaustausch, daß alle Mitglieder nach dem Beispiel der Besten arbeiten; wenn du siehst, der Nachbar bleibt zurück, dann hilf ihm; nimm in der freien Zeit ein gutes Buch zur Hand und studiere die Fachliteratur, damit du dir ein höheres Wissen auf deinem Aufgabengebiet aneignen kannst; lerne so, daß du deiner LPG und unserer Republik noch mehr geben kannst; führe ein kulturvolles Leben, achte deine Familie und das Alter, erziehe deine Kinder zu sozialistischen Menschen.“

Dies sind nur einige Verpflichtungen dieser Brigade. Ihre Pläne und Perspektiven sind kein Einzelbeispiel mehr. Unzählig sind die Verpflichtungen, die uns auf allen Gebieten des Lebens schneller und besser vorwärts bringen. Sie beweisen, daß auch in diesem bis 1945 von den Junkern absichtlich vernachlässigten Gebiet längst ein neuer Geist eingezogen ist, der alles verändern hilft und die Menschen befähigt, die gesteckten Ziele zu erreichen.

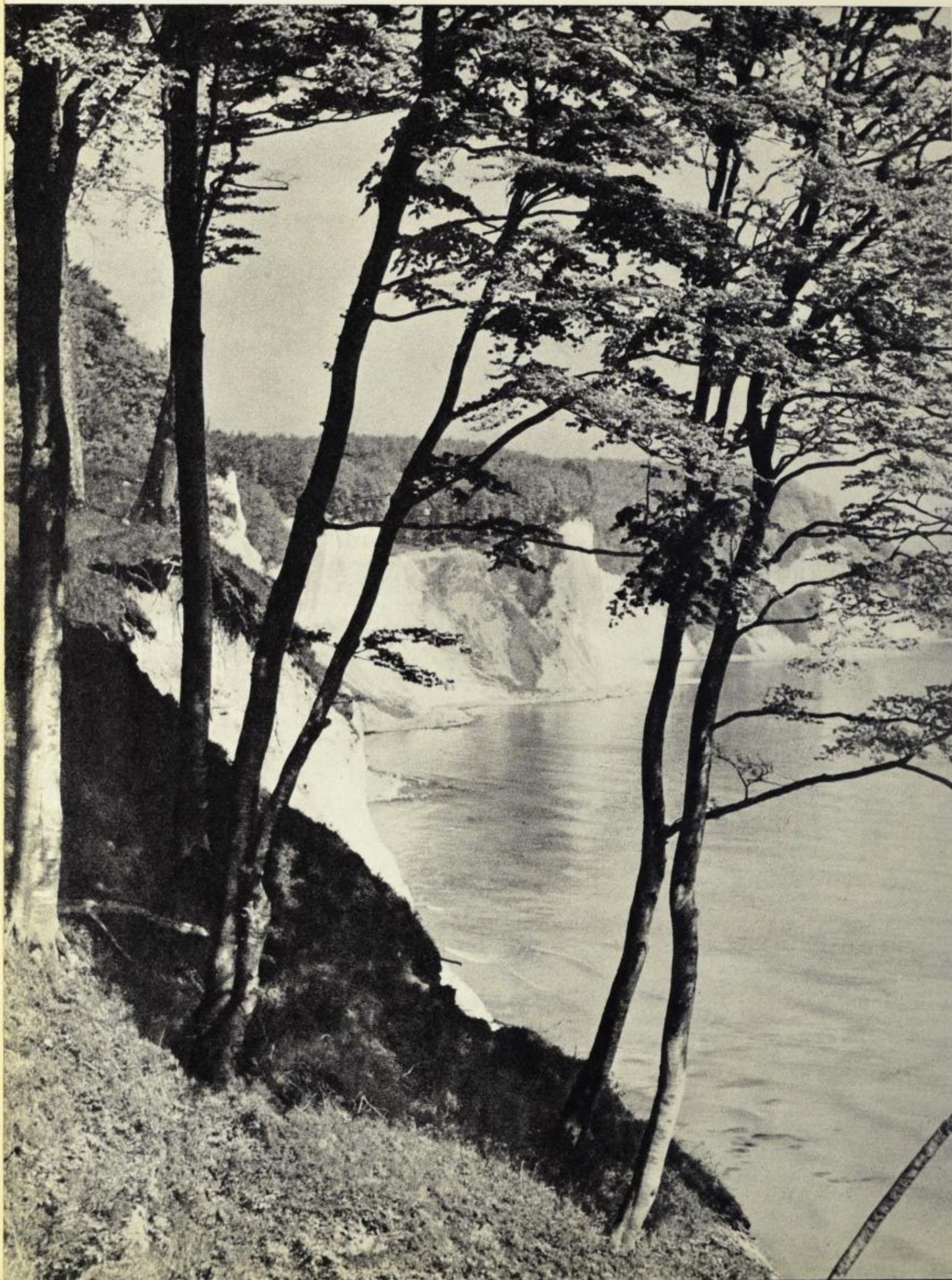
## VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

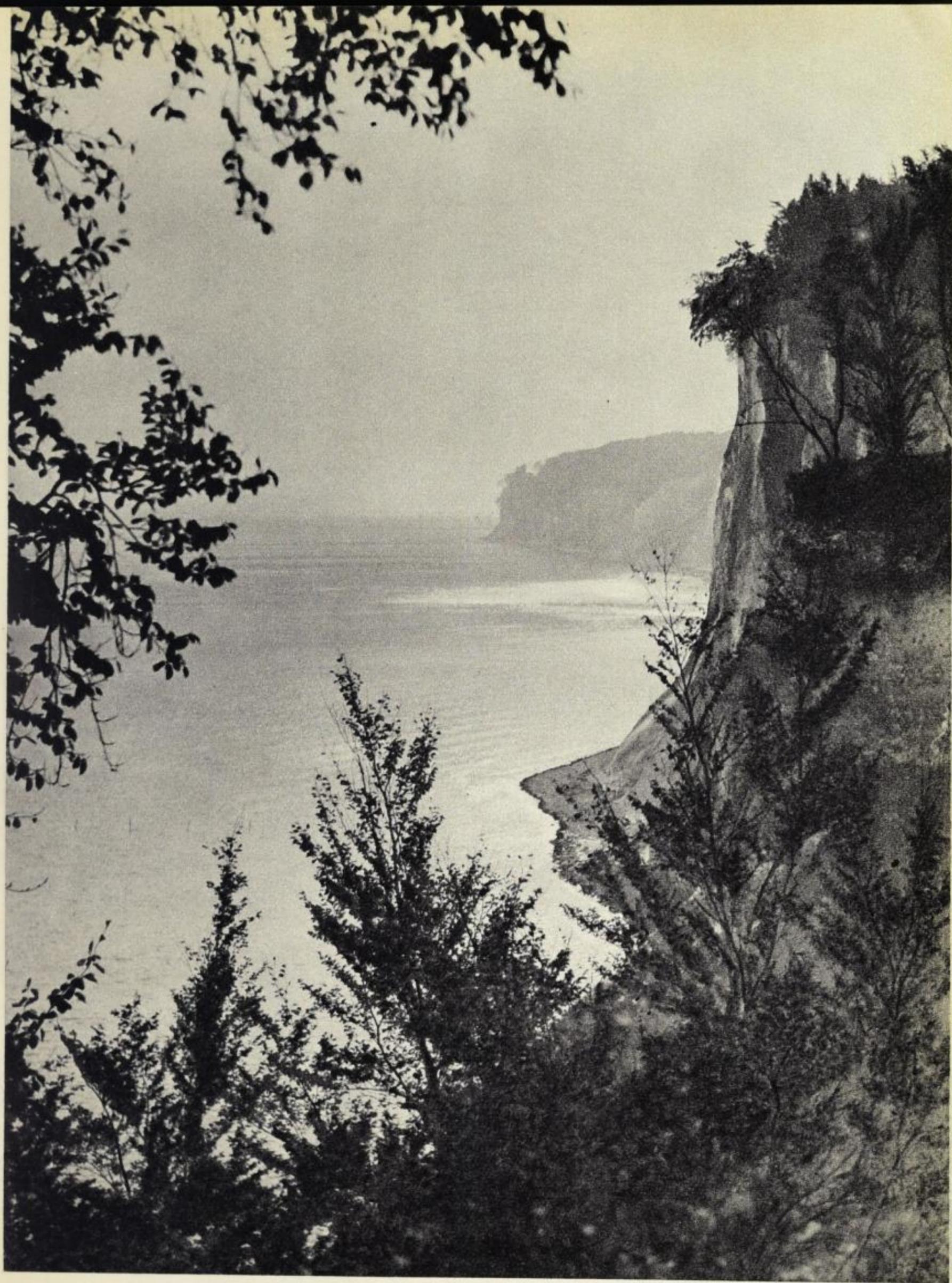
- Umschlagbild: Steilküste auf Rügen  
Foto: Hein Wenzel, Berlin
- 1 Der Königsstuhl  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 2 Blick vom Hochufer auf die Kreideküste  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 3 Stubnitz, Steilküste  
Foto: Photo-Eschenburg, Warnemünde
- 4 Kreidefelsen bei Stubbenkammer  
Foto: Werner Remd, Gräfinau
- 5 Kreidefelsen bei Stubbenkammer  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 6 Der Herthasee  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 7 Wald in der Stubnitz  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 8/9 Wissower Klinken  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 10 Kreidearbeiter im Bruch  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 11 Bagger im Kreidewerk  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 12 Saßnitz, Hafen des Fischereikombinats  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 13 Saßnitz, Hafen des Fischereikombinats  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 14 Das Fährschiff passiert den  
Saßnitzer Leuchtturm  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 15 Fährschiff „Saßnitz“ am Fährbahnhof  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 16 Saßnitz, das neuerbaute Seemannsheim  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 17 Das neue Lichtspielhaus  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 18 Innenraum des Lichtspielhauses  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 19 Vor der neuen Mittelschule in Saßnitz  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 20 Funkstation Rügen-Radio in Lohme  
Foto: Blunck
- 21 Funkerin am Gerät  
Foto: Blunck
- 22 Rügens letzte Bockwindmühle bei Nipmerow  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 23 Schloß Spyker  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 24 Kiefern und Wacholderbüsche  
in der Feuersteinheide  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 25 Blick auf Polchow mit dem  
Großen Jasmunder Bodden  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 26 Altes Bauernhaus  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 27 Der Mönch von Bergen, slawischer Grabstein  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 28 Straße in Bergen  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 29 Das Bäckerhaus am Markt und die Marienkirche  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 30 Neue Großmolkerei  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 31 Mähdrescher bei der Ernte  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 32 Jedes Jahr finden in Ralswiek  
die Rügenfestspiele statt  
Foto: Zentrale Bildstelle, Berlin
- 33 Der kleine Jasmunder Bodden  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 34 Der Schwarze See in der Granitz  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 35 Blick vom Granitzer Ort nach Sellin  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 36 Jagdschloß Granitz  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 37 Treppenaufgang im Jagdschloß  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 38 Ufer bei Granitzer Ort  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 39 Am Strand bei Sellin  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 40 In den Dünen von Prora  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 41 Im Granitzwald  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 42/43 ohne Unterschrift  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 44 ohne Unterschrift  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 45 Am Strand herrscht Hochbetrieb  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 46 ohne Unterschrift  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 47 Alt und jung tummelt sich im Wasser  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 48 Der Rügen-Expresß  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 49 Auf dem Wege zum Strand  
Foto: Lothar Kaster, Dresden

- 50 Beim Volleyballspiel  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 51 Neues FDGB-Heim in Baabe  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 52 In der Ferne das Saßnitzer Ufer  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 53 Eine Bootsfahrt mit der „Anke“  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 54 Herrlich ist ein Urlaub an der See  
Foto: Lothar Kaster, Dresden
- 55 ohne Unterschrift  
Foto: Lothar Kaster, Dresden
- 56 Stilleben bei Göhren  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 57 ohne Unterschrift  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 58 ohne Unterschrift  
Foto: Archiv
- 59 ohne Unterschrift  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 60 Blick auf Mariendorf und Alt-Reddevitz  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 61 Sommerlandschaft  
Foto: Werner Remd, Gräfinau
- 62/63 Landschaft auf Mönchgut  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 64 Stranddisteln  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 65 Vogelspuren im Dünenand  
Foto: Peter Koepke, Bergen
- 66 Theater in Putbus  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 67 Ferienhaus des Eisenhüttenkombinats  
Stalinstadt in Lauterbach  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 68 Zeesenboote im Hafen von Lauterbach  
Foto: Hein Wenzel, Berlin
- 69 ohne Unterschrift  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 70 Urwald auf der Insel Vilm  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 71 Blick von Lauterbach zur Insel Vilm  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 72 Auf der Insel Vilm  
Foto: Werner Remd, Gräfinau
- 73 Strand bei Vilm  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 74 Geburtshaus von Ernst Moritz Arndt in  
Groß-Schoritz  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 75 Hügelgräberfeld  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 76 Im Museum von Garz, Flachschwinge ...  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 77 ... und Wockensterz  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 78 Ummanz-Waase, Detail vom Antwerpener Klappaltar  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 79 Kirche in Neuenkirchen  
Foto: Werner Remd, Gräfinau
- 80 Dorfkirche in Altenkirchen  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 81 Romanischer Bogenfries an der Kirche  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 82 Neue Schule in Trent  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 83 Ferienfreuden  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 84 ohne Unterschrift  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 85 Zeltplatz bei Möven-Ort  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 86 Dünenlandschaft am Bakenberg  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 87 ohne Unterschrift  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 88 Wittower Kleinbahnfähre  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 89 Neue Ionosphärenstation bei Juliusruh  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 90 Fischer ...  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 91 ... und Fischerboot  
Foto: Werner Remd, Gräfinau
- 92 Kiefernwald am Strand  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 93 Arkona, alter Burgwall am Kap  
Foto: Max Ittenbach, Berlin
- 94 Blick von Vitt nach Kap Arkona  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig
- 95 Kapelle bei Vitt  
Foto: Werner Remd, Gräfinau
- 96 ohne Unterschrift  
Foto: Rössing-Winkler, Leipzig

1 Der Königsstuhl







2 Blick vom Hochufer auf die Kreideküste

3 Stubnitz, Steilküste



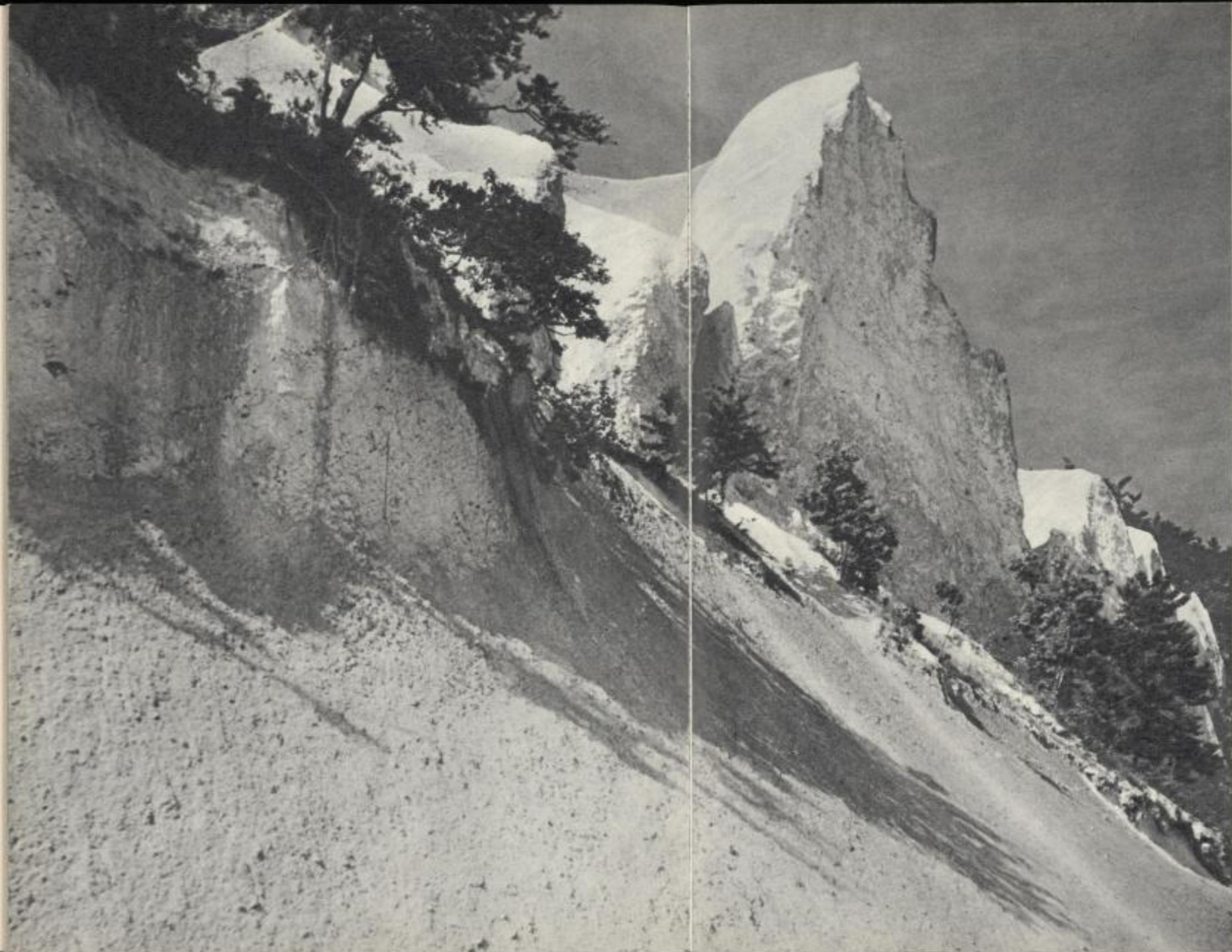






7 Wald in der Stubnitz

6 Der Herthasee

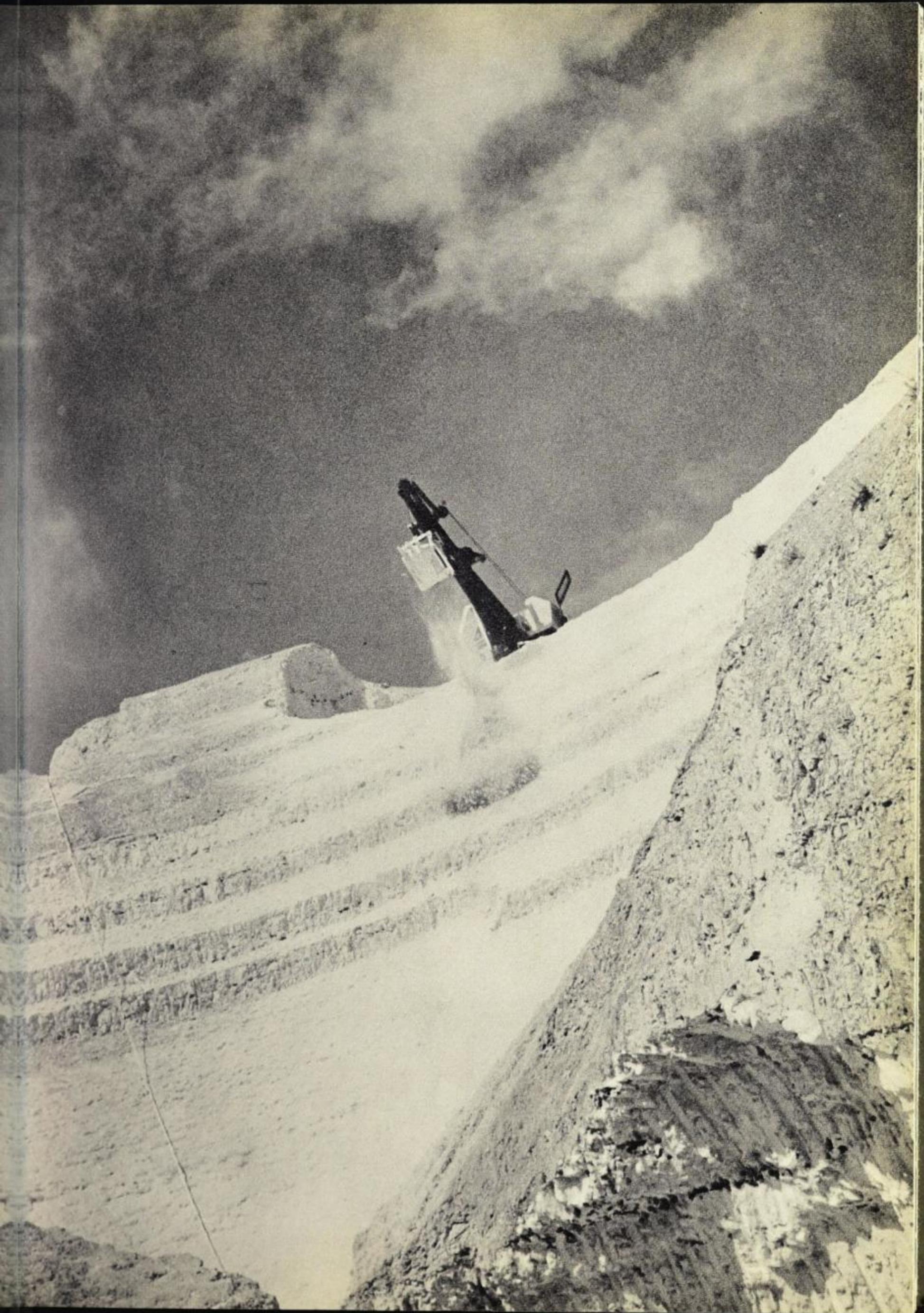


8/9  
Wissower Klinken



10 Kreidearbeiter im Bruch

11 Bagger im Kreidewerk

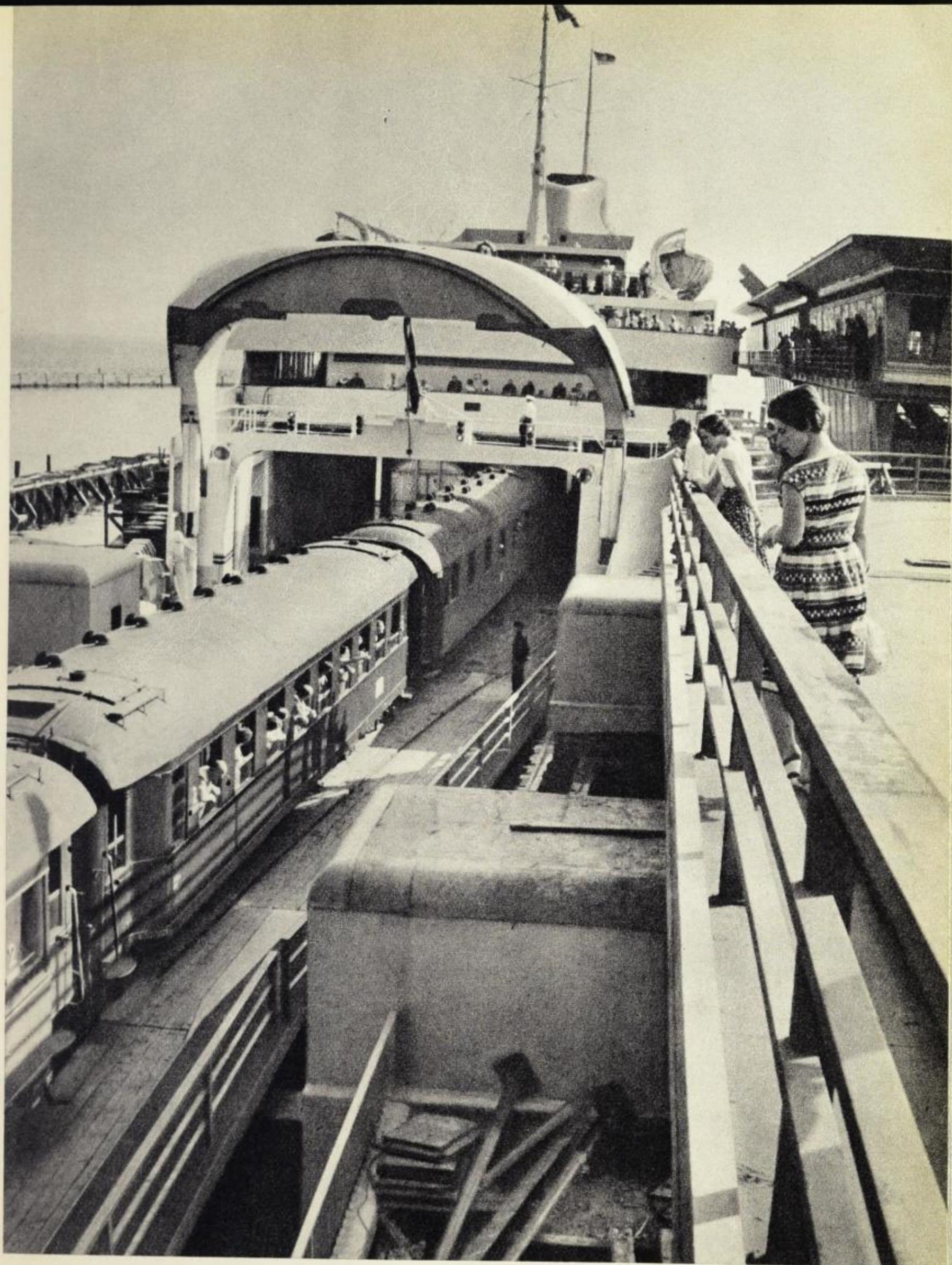




12/13 Saßnitz, Hafen des Fischereikombinats



14 Das Fährschiff passiert den Saßnitzer Leuchtturm

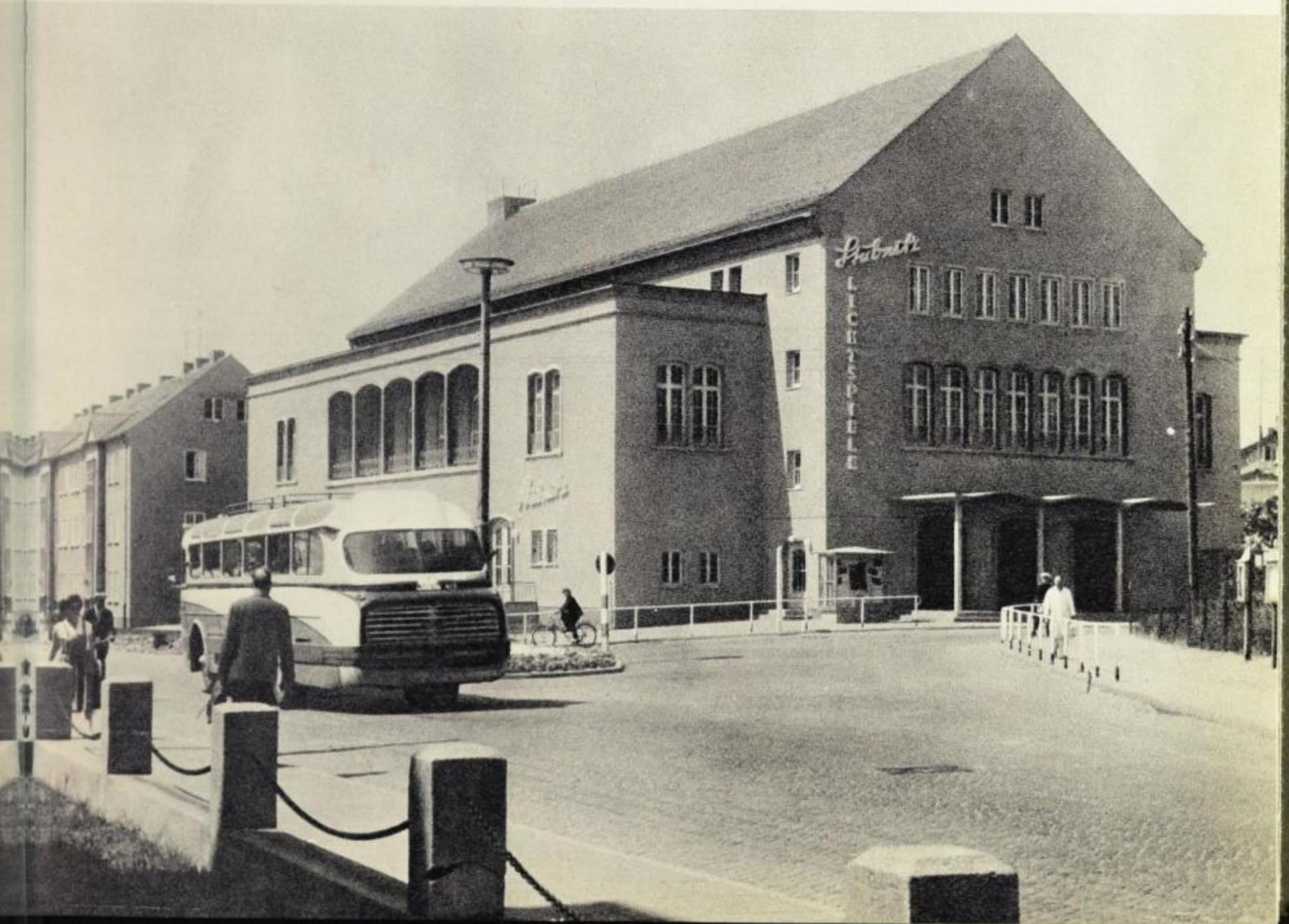


15 Fährschiff „Saßnitz“ am Fährbahnhof



16 Saßnitz, das neuerbaute Seemannsheim

17 Das neue Lichtspielhaus





18 Innenraum des Lichtspielhauses

19 Vor der neuen Mittelschule in Saßnitz



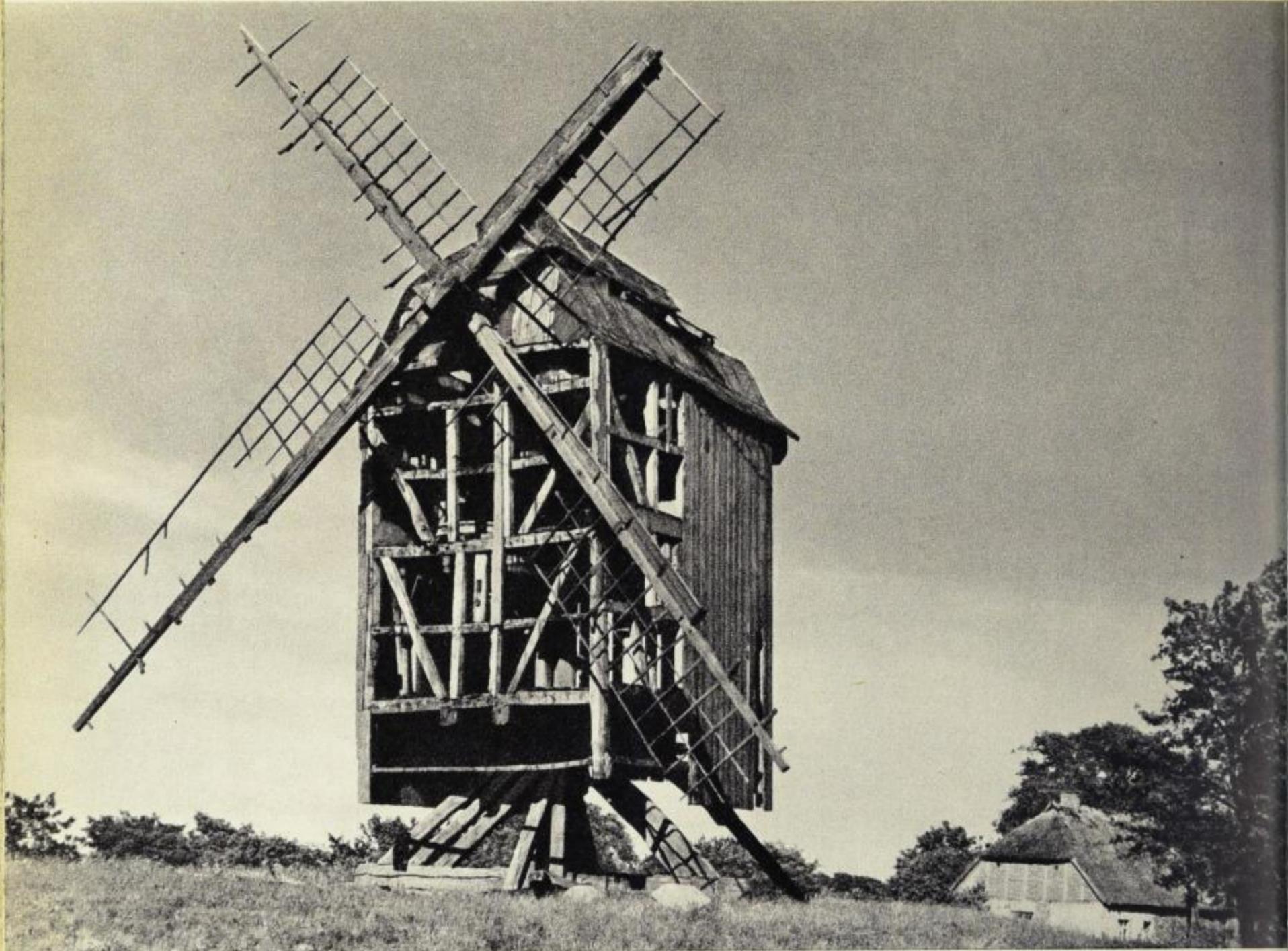


Warning of the  
presence of the  
structure and  
any necessary  
precautions

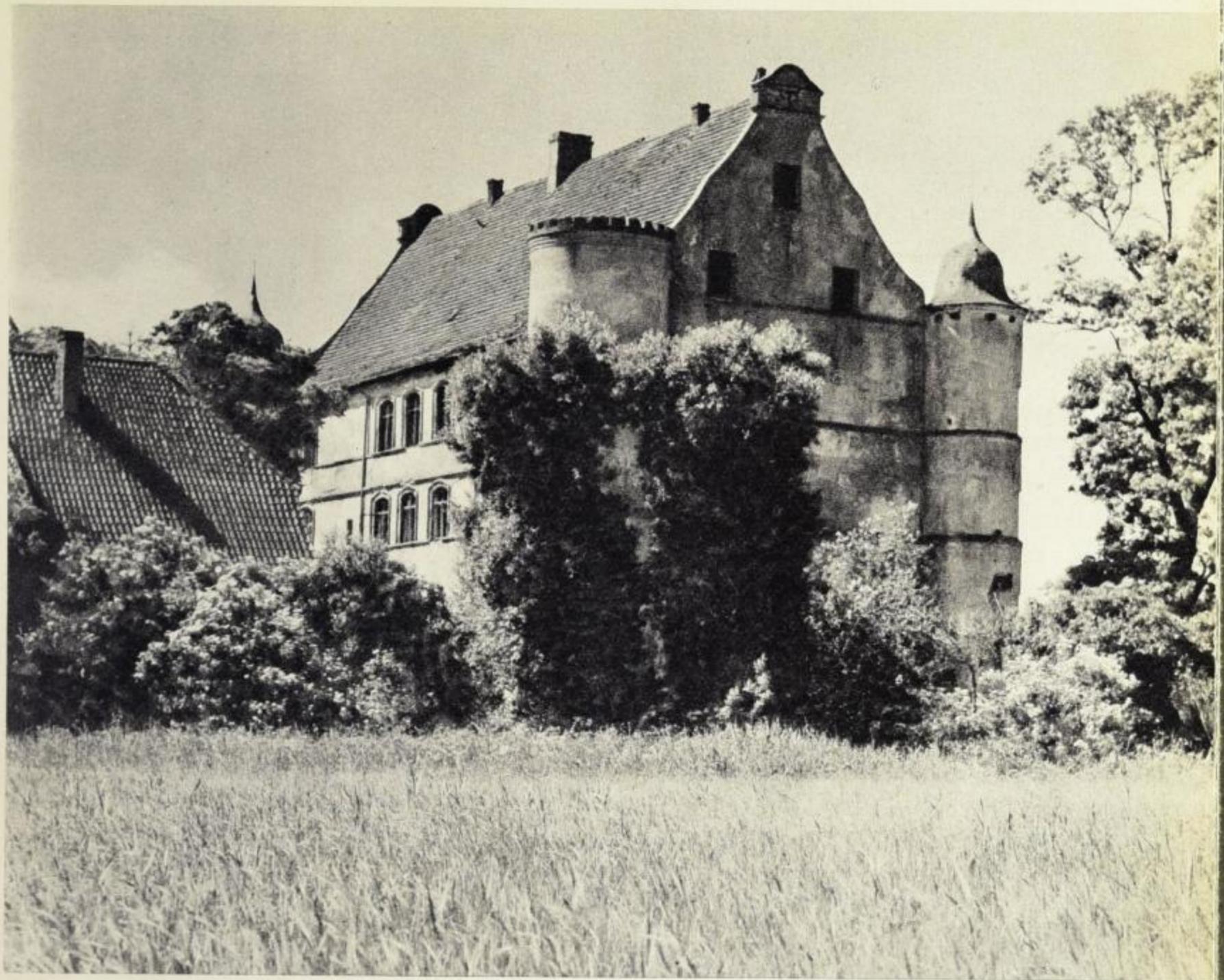


20 Funkstation Rügen-Radio in Lohme

21 Funkerin am Gerät



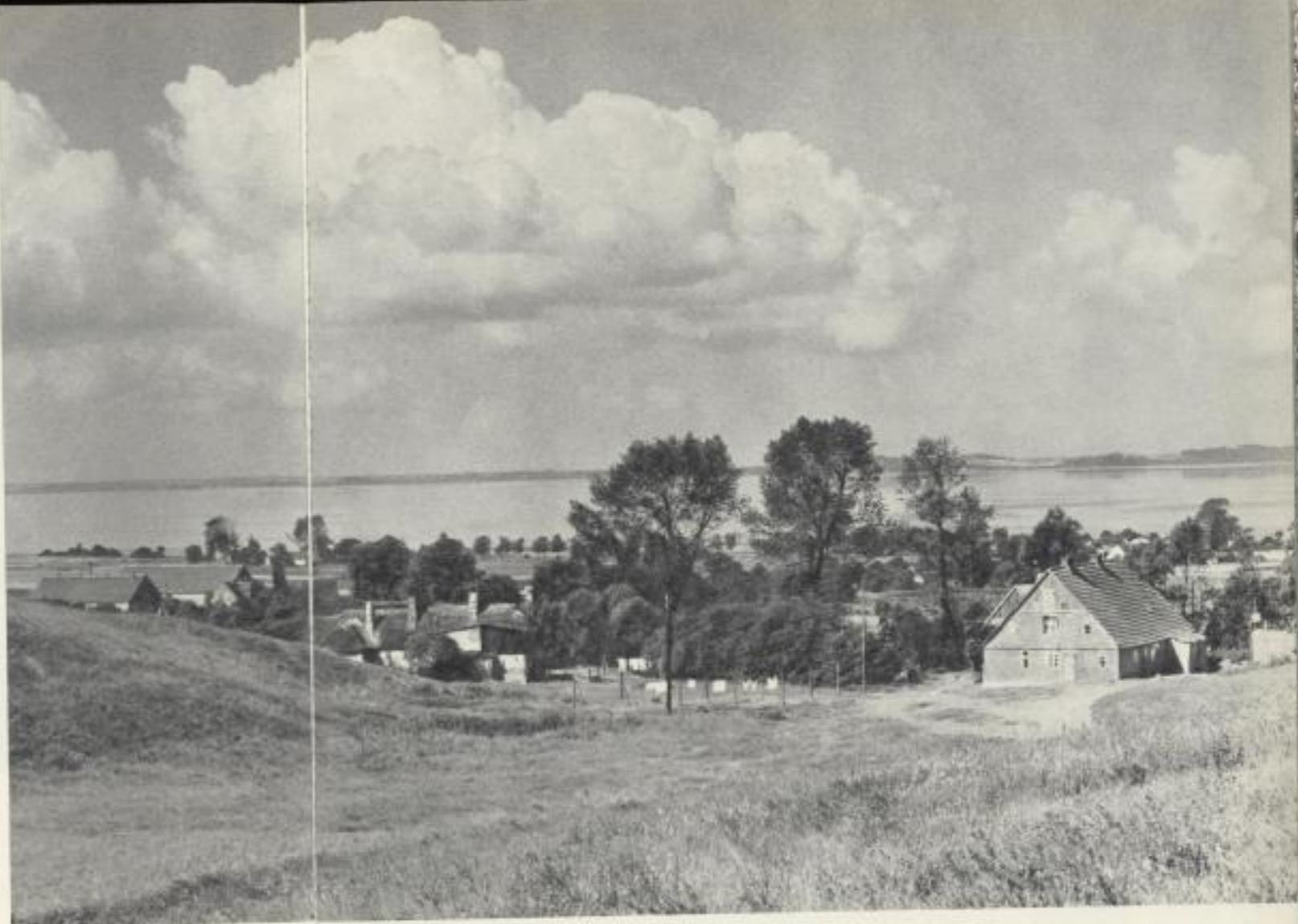
22 Rügens letzte Bockwindmühle bei Nipmerow



23 Schloß Spyker



24 Kiefern und Wacholderbüsche  
in der Feuersteinheide



25 Blick auf Polchow mit dem Großen Jasmunder Bodden



26 Altes Bauernhaus

27 Der Mönch von Bergen,  
slawischer Grabstein

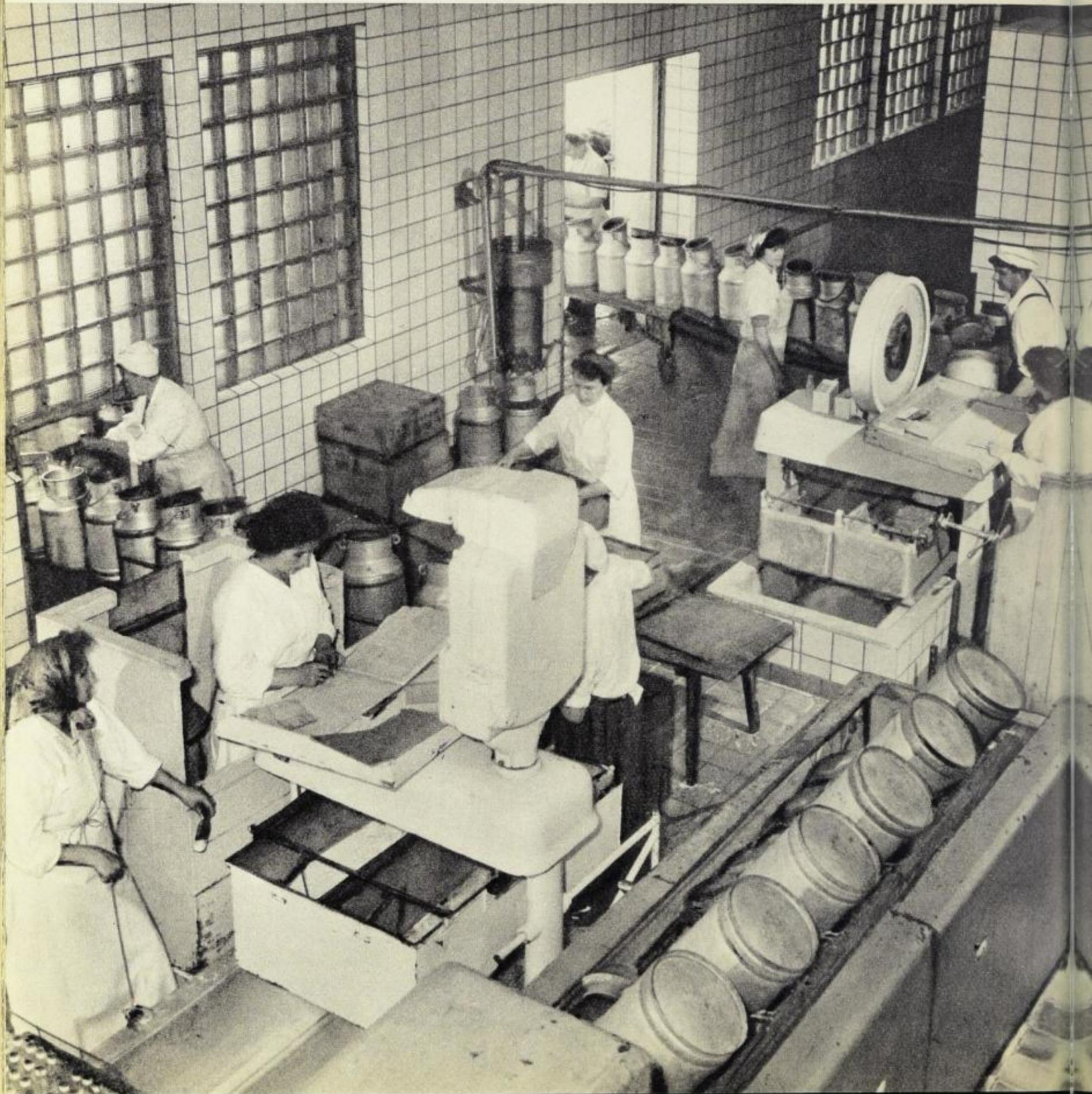




28 Straße in Bergen

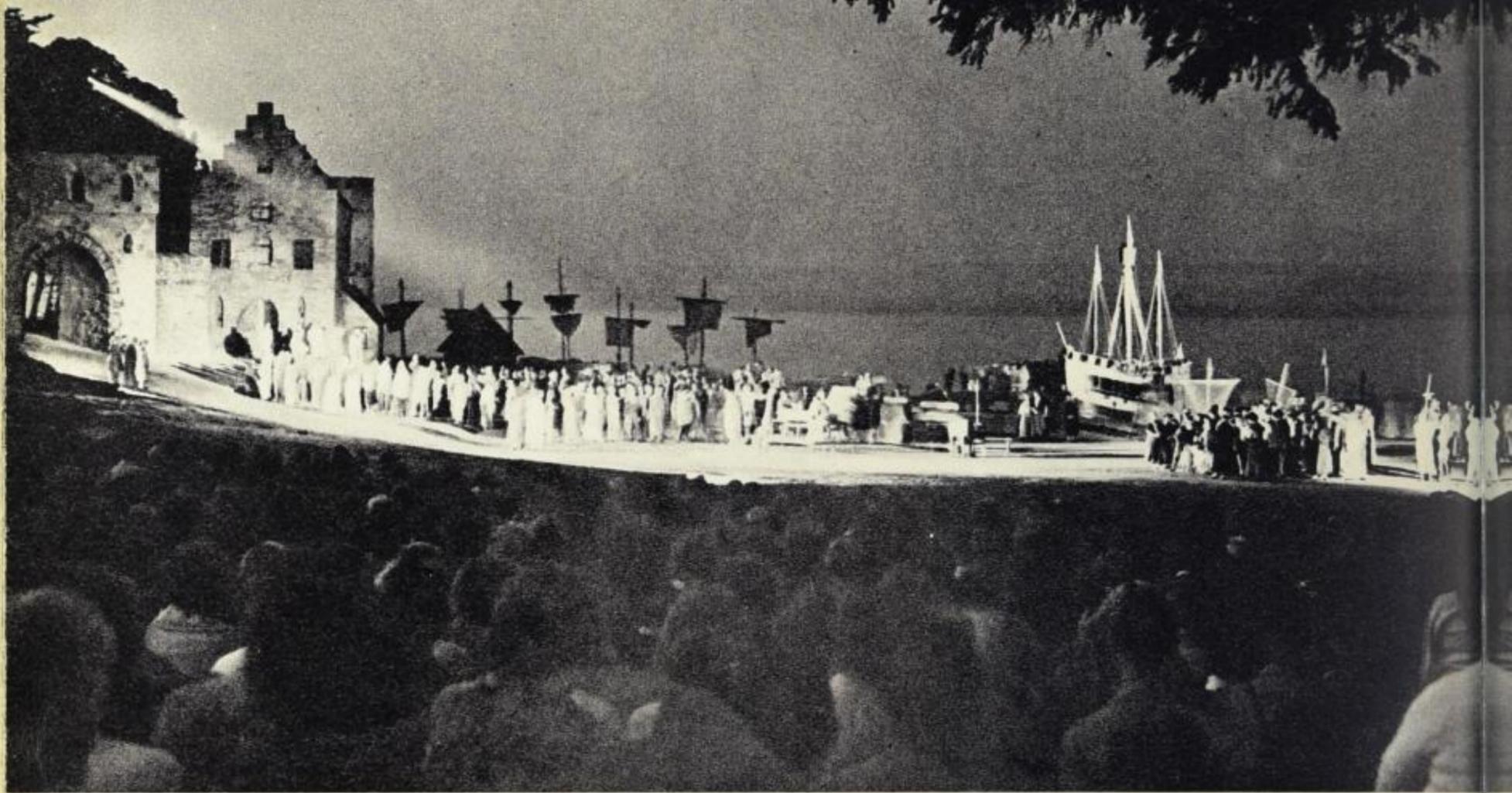
29 Das Bäckerhaus am Markt und die Marienkirche





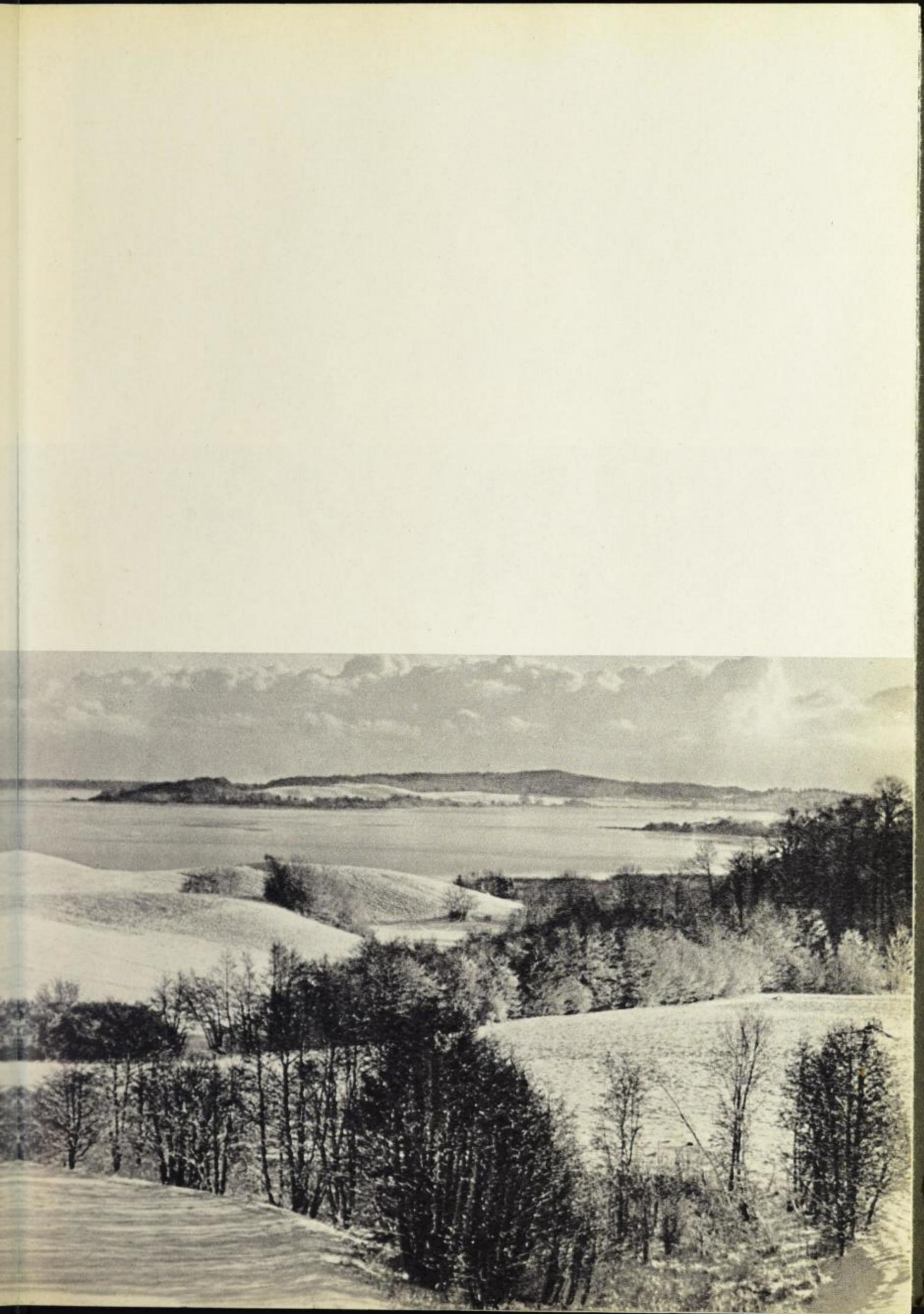


31 Mährescher bei der Ernte



32 Jedes Jahr finden in Ralswiek die Rügenfestspiele statt

33 Der Kleine Jasmunder Bodden

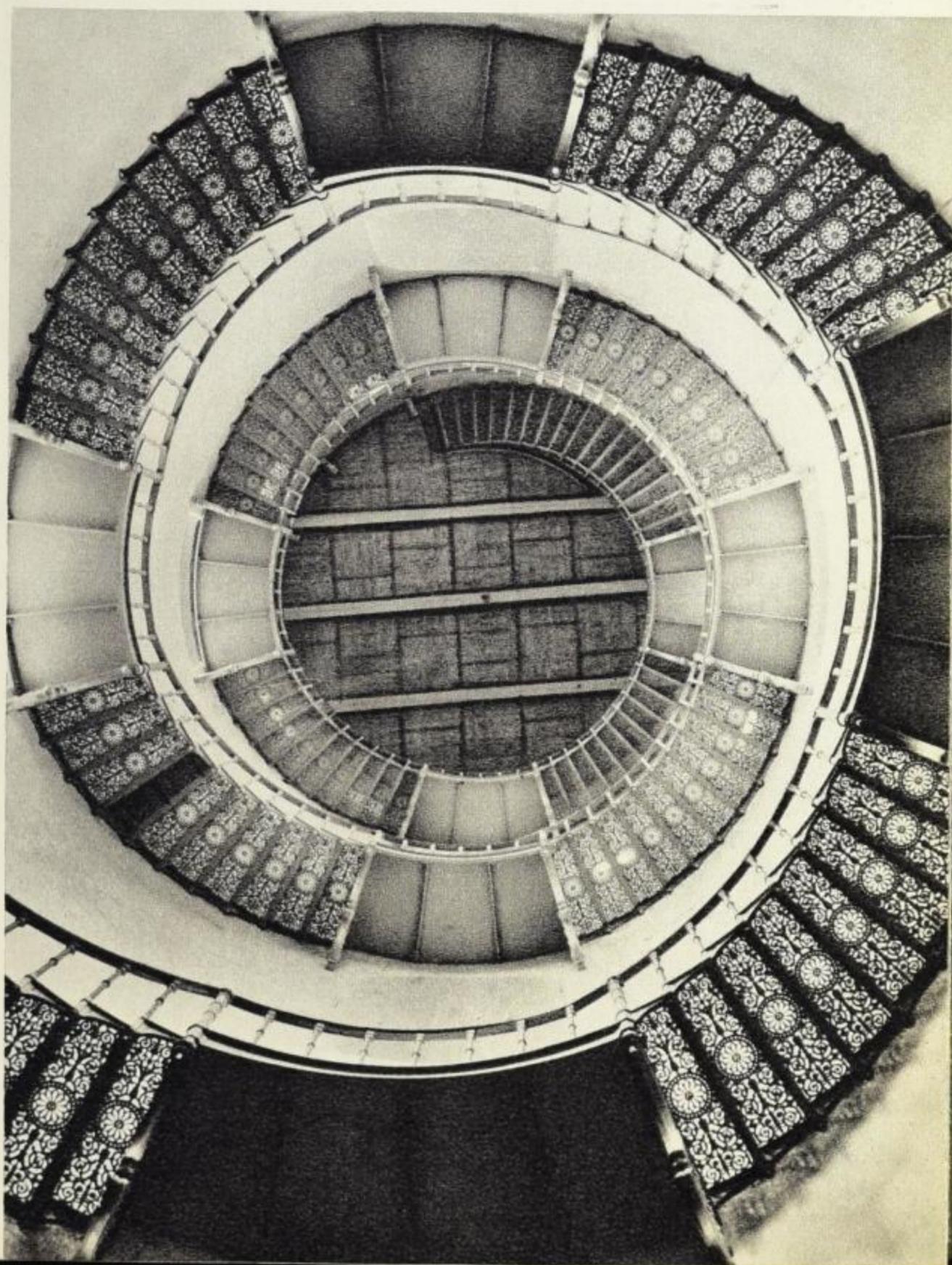




34 Der Schwarze See in der Granitz





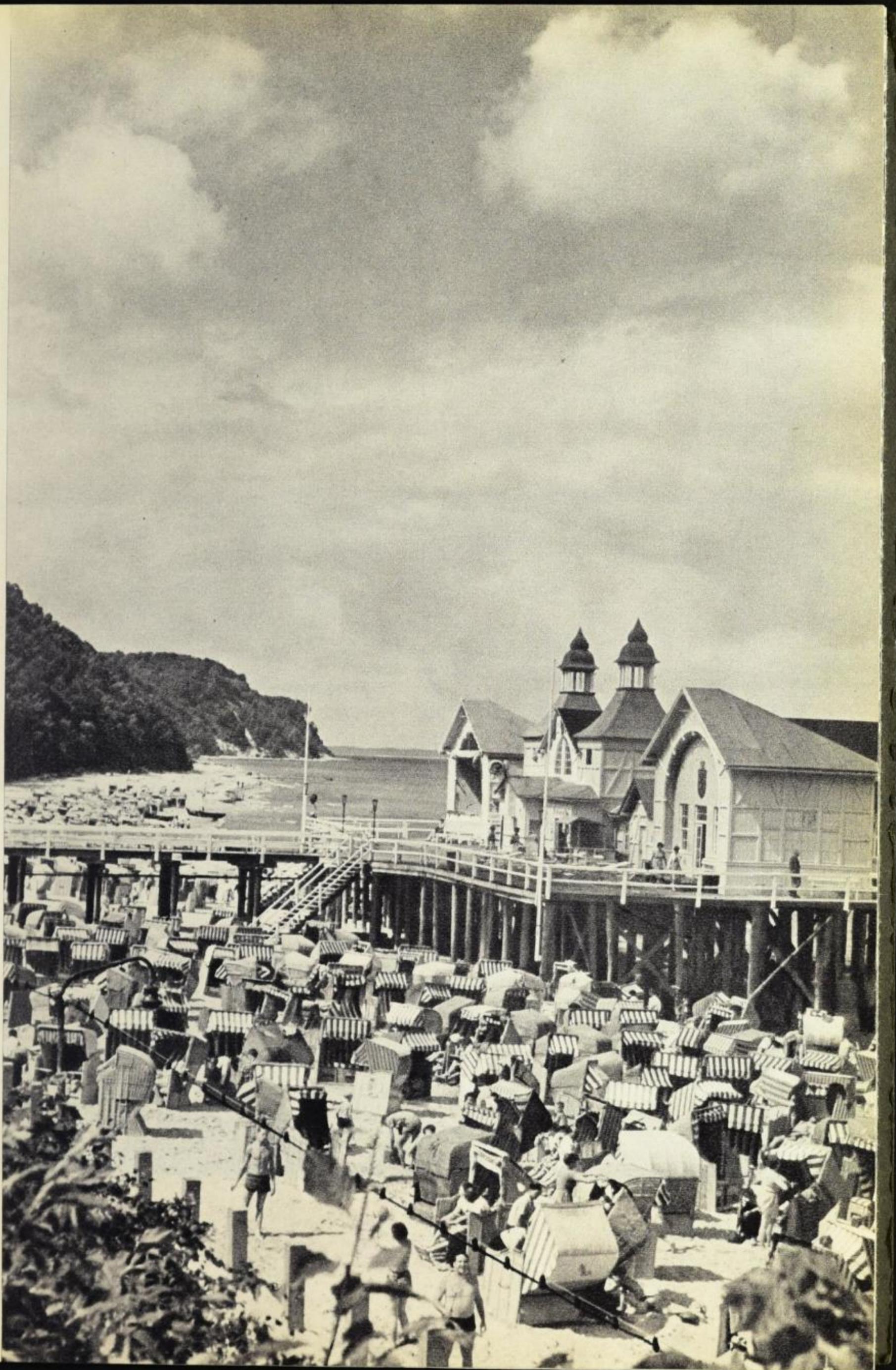


37 Treppenaufgang  
im Jagdschloß



38 Ufer bei Granitzer Ort

39 Am Strand bei Sellin



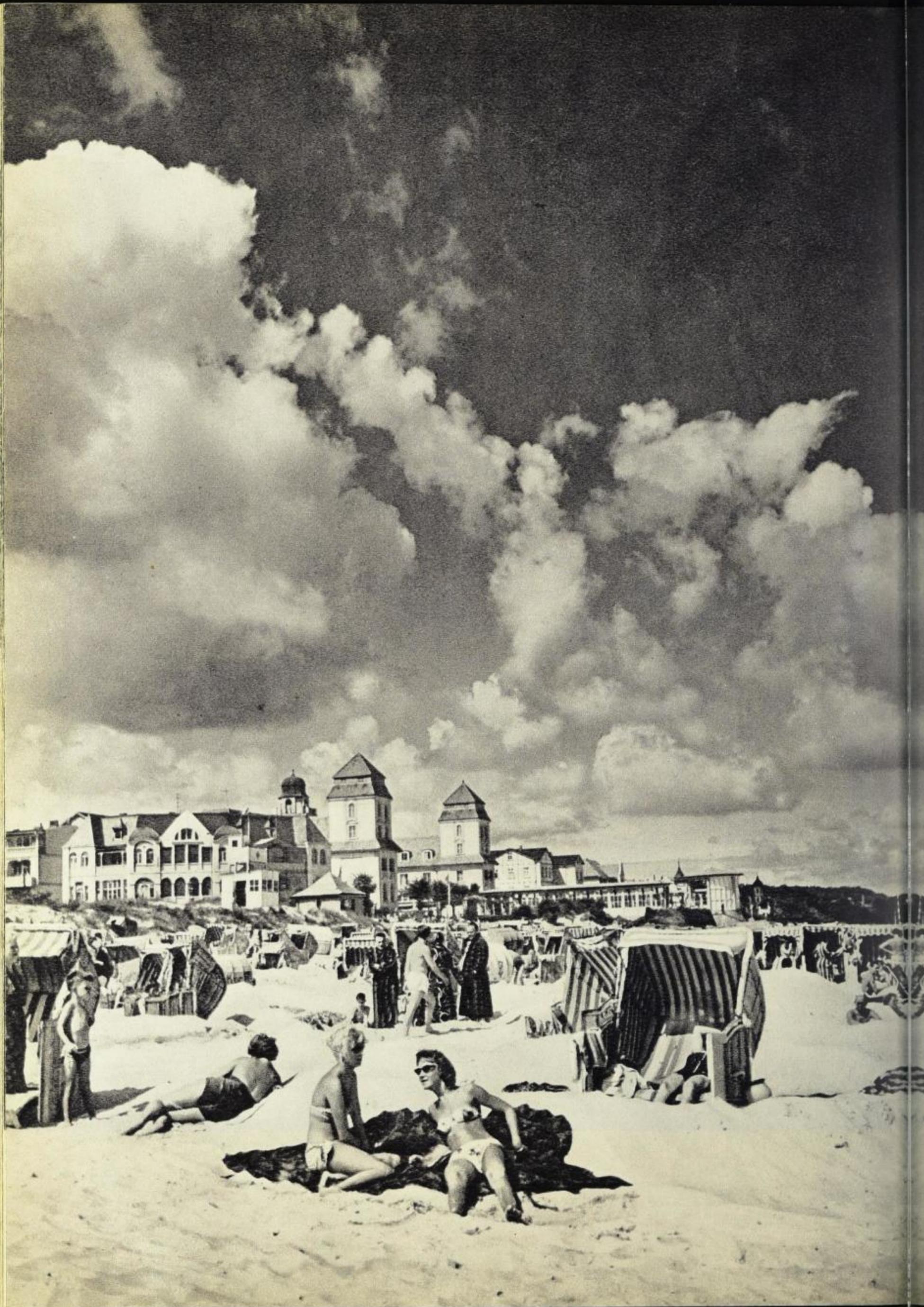


40 In den Dünen von Prora

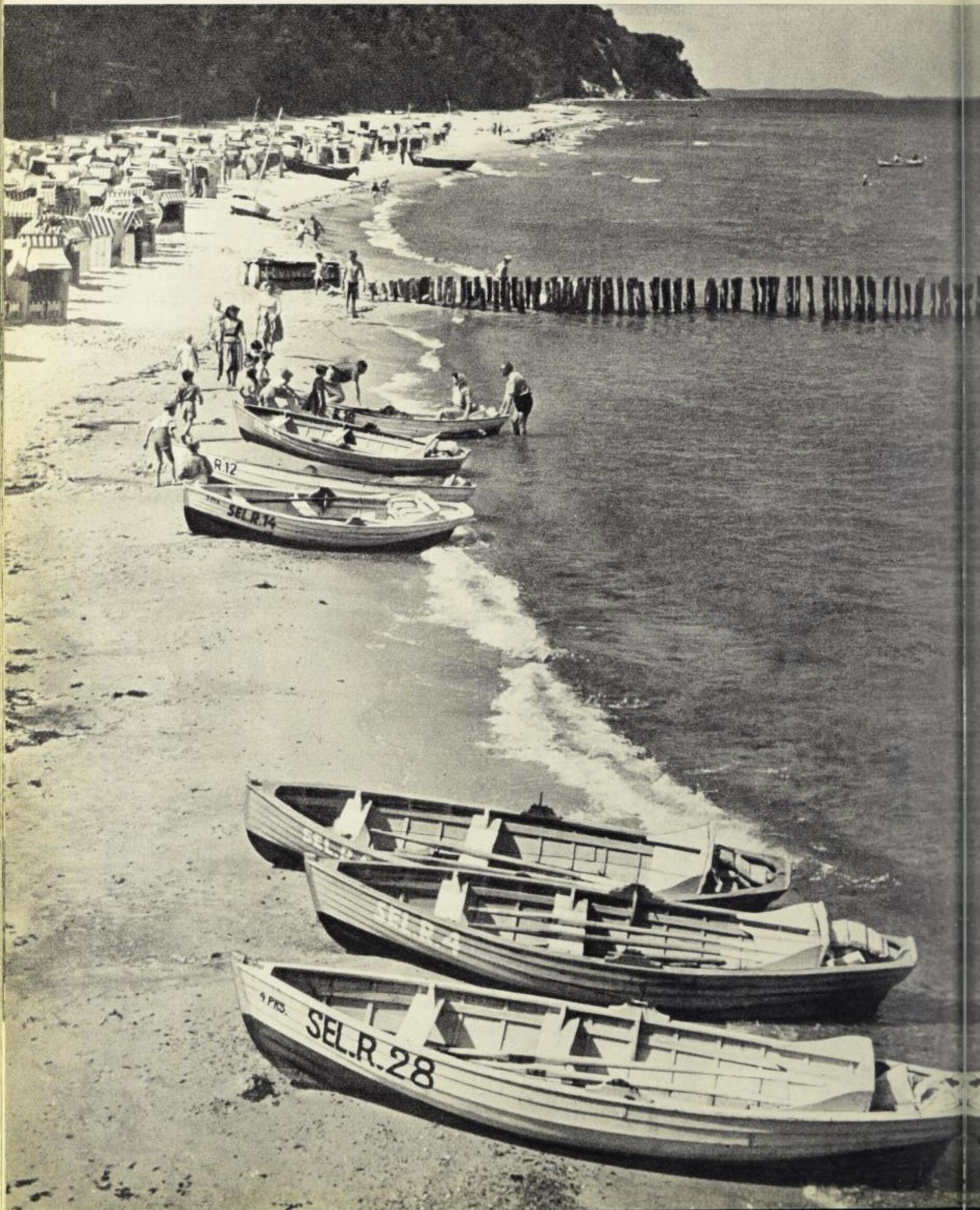


41 Im Granitzwald











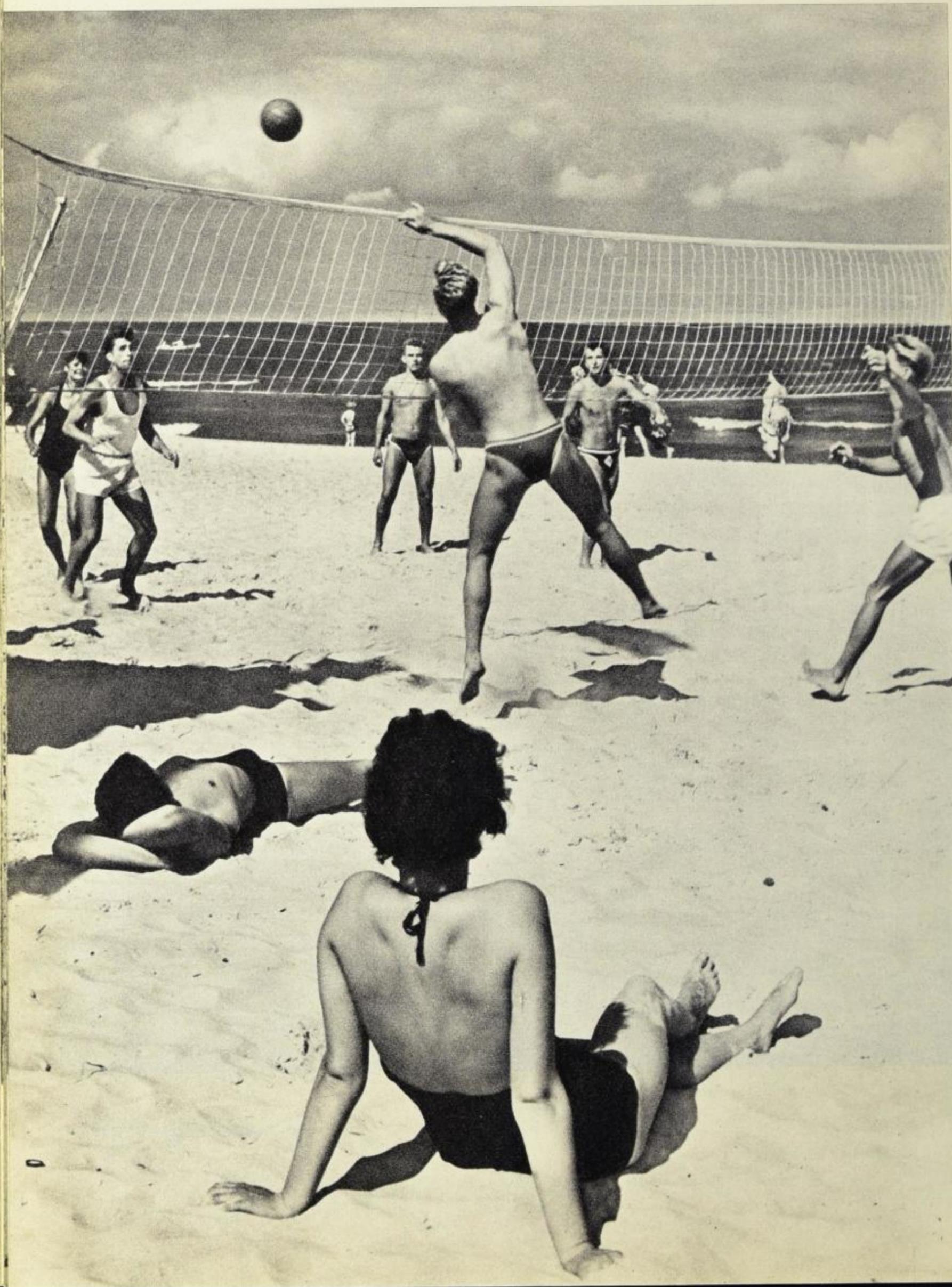
47 Alt und jung tummelt sich im Wasser



48 Der Rügen-Express



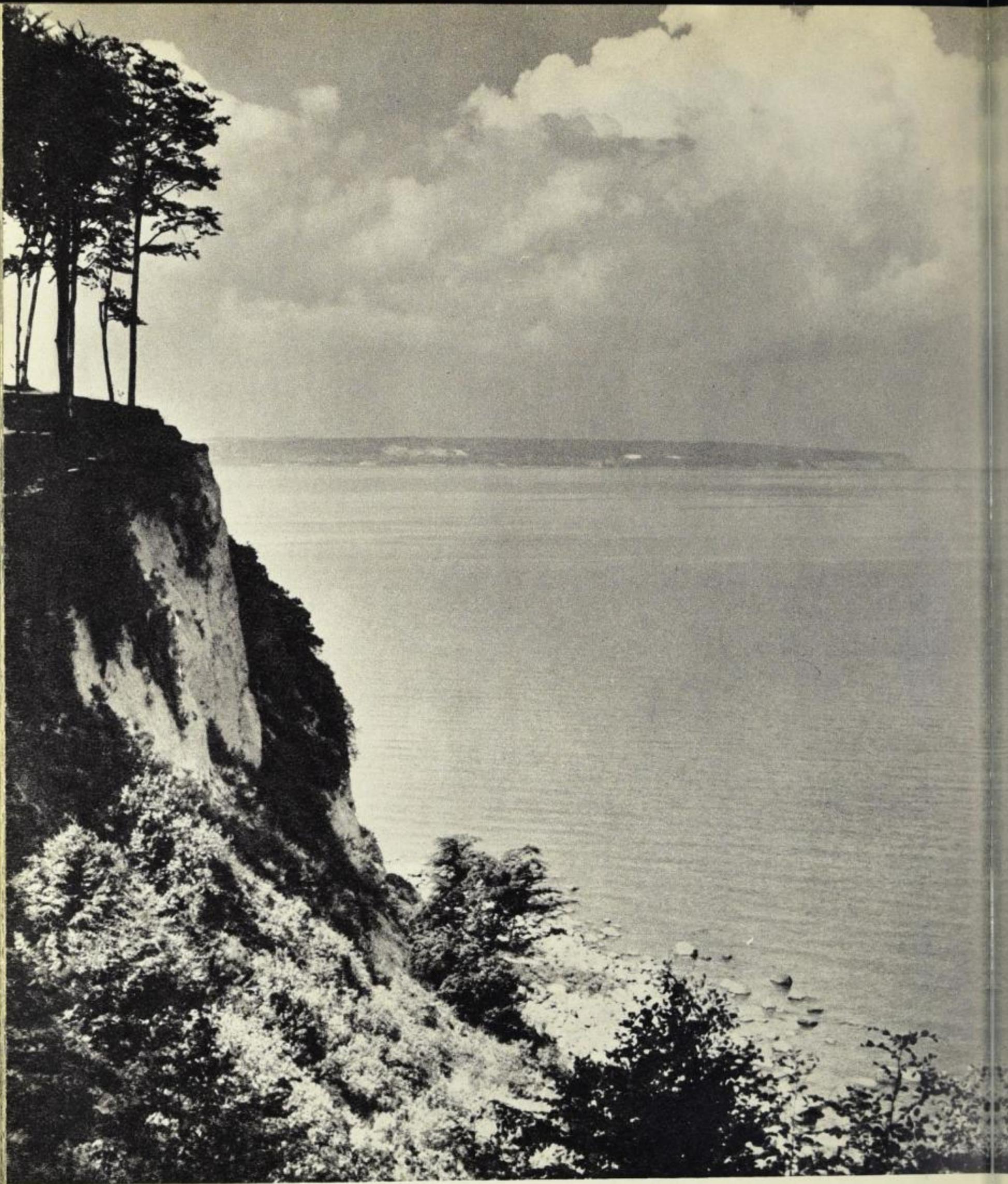
49 Auf dem Wege zum Strand





51 Neues FDGB-Heim in Baabe

50 Beim Volleyballspiel



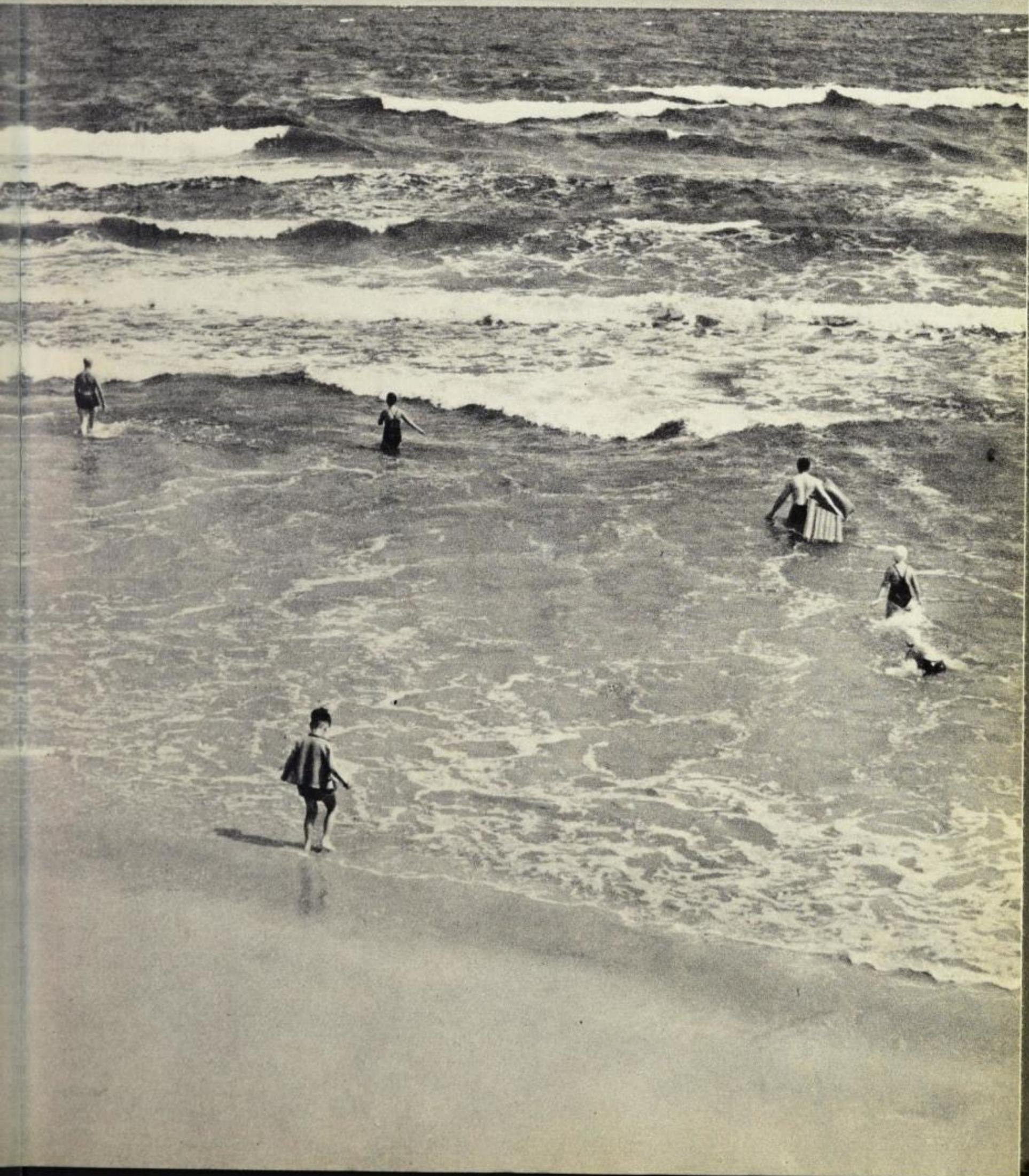
52 In der Ferne das Saßnitzer Ufer



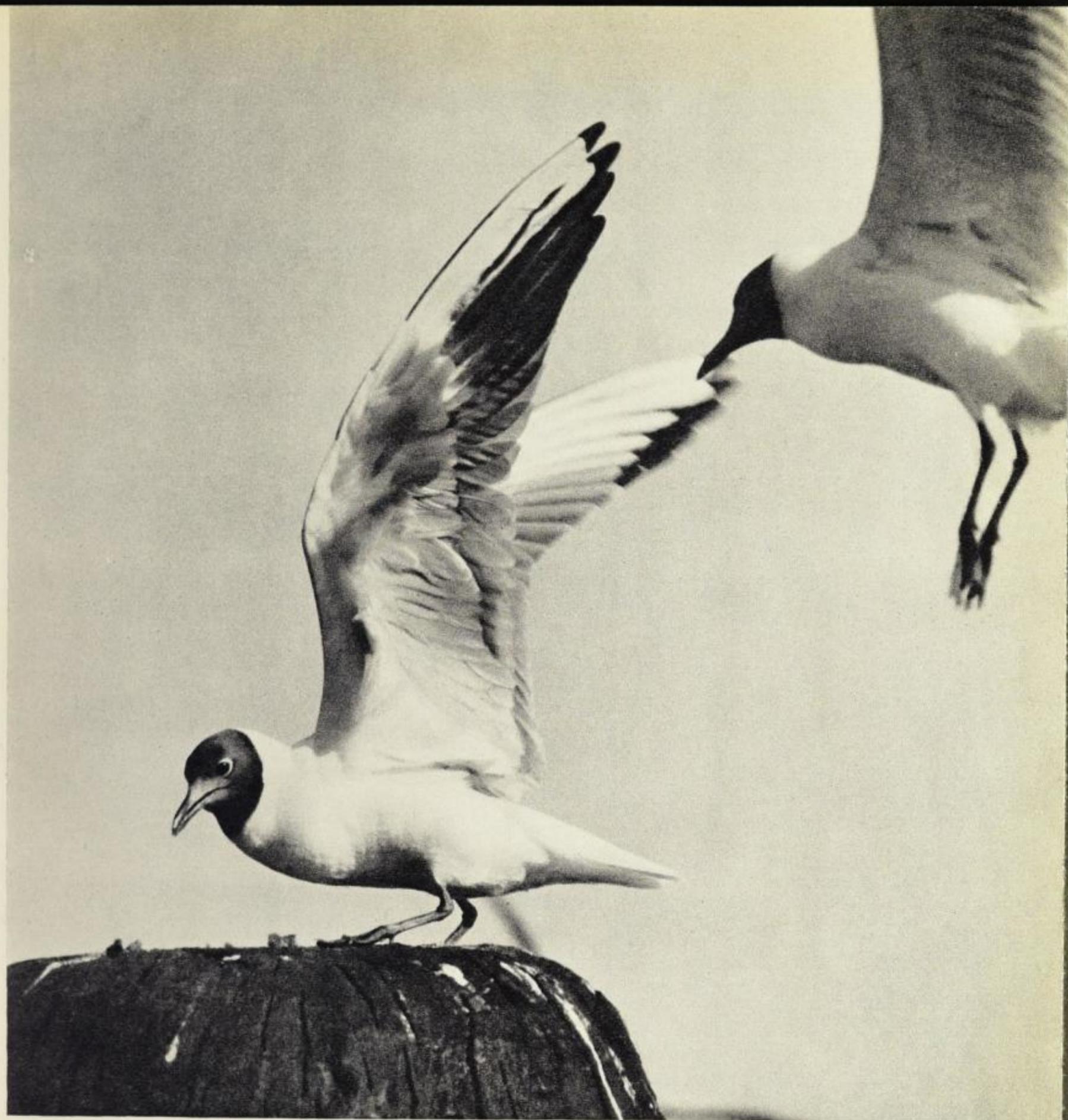
53 Eine Bootsfahrt  
mit der „Anke“



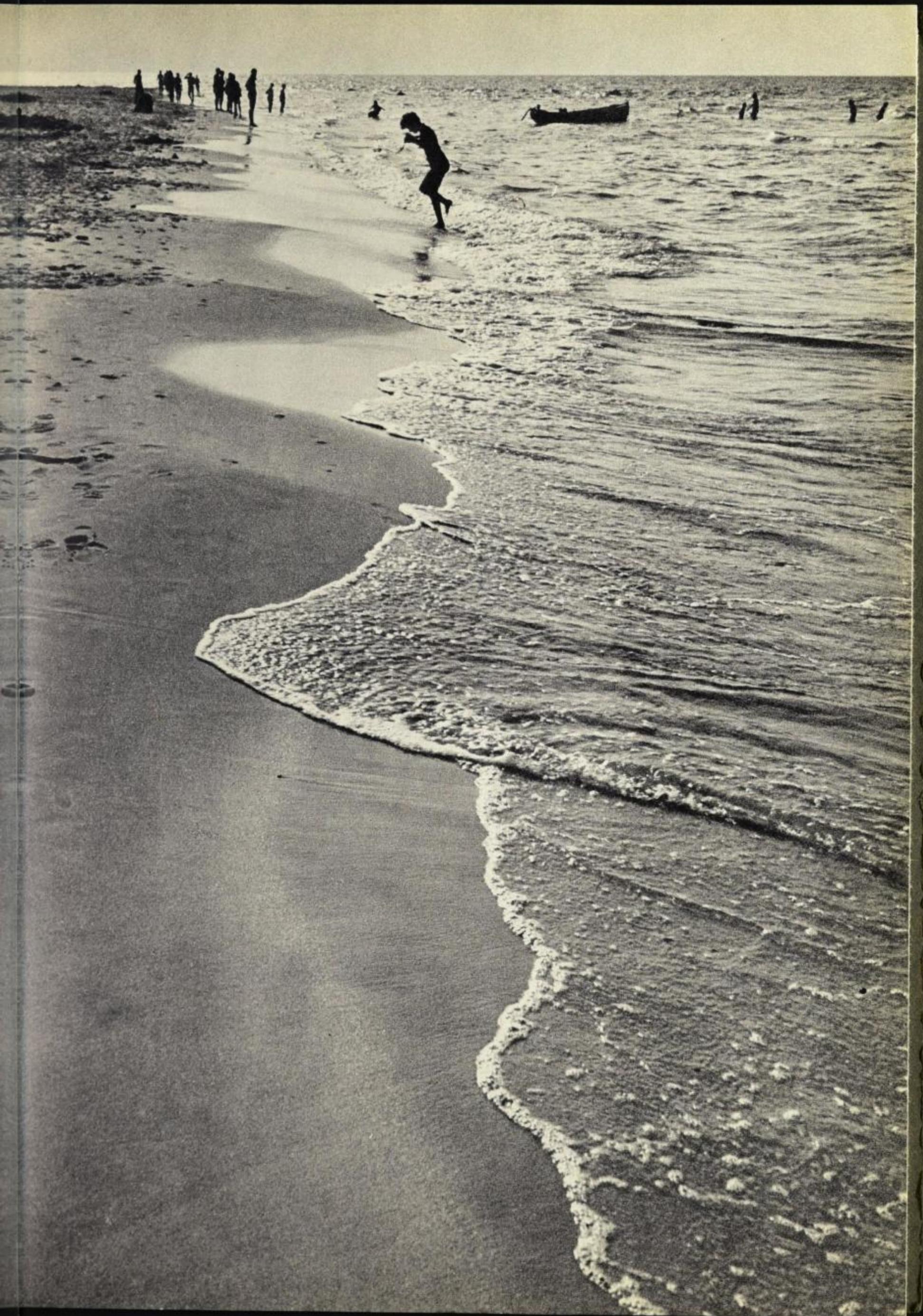
54 Herrlich ist ein Urlaub an der See















61 Sommerlandschaft

60 Blick auf Mariendorf und Alt-Reddevitz



62/63 Landschaft auf Mönchgut







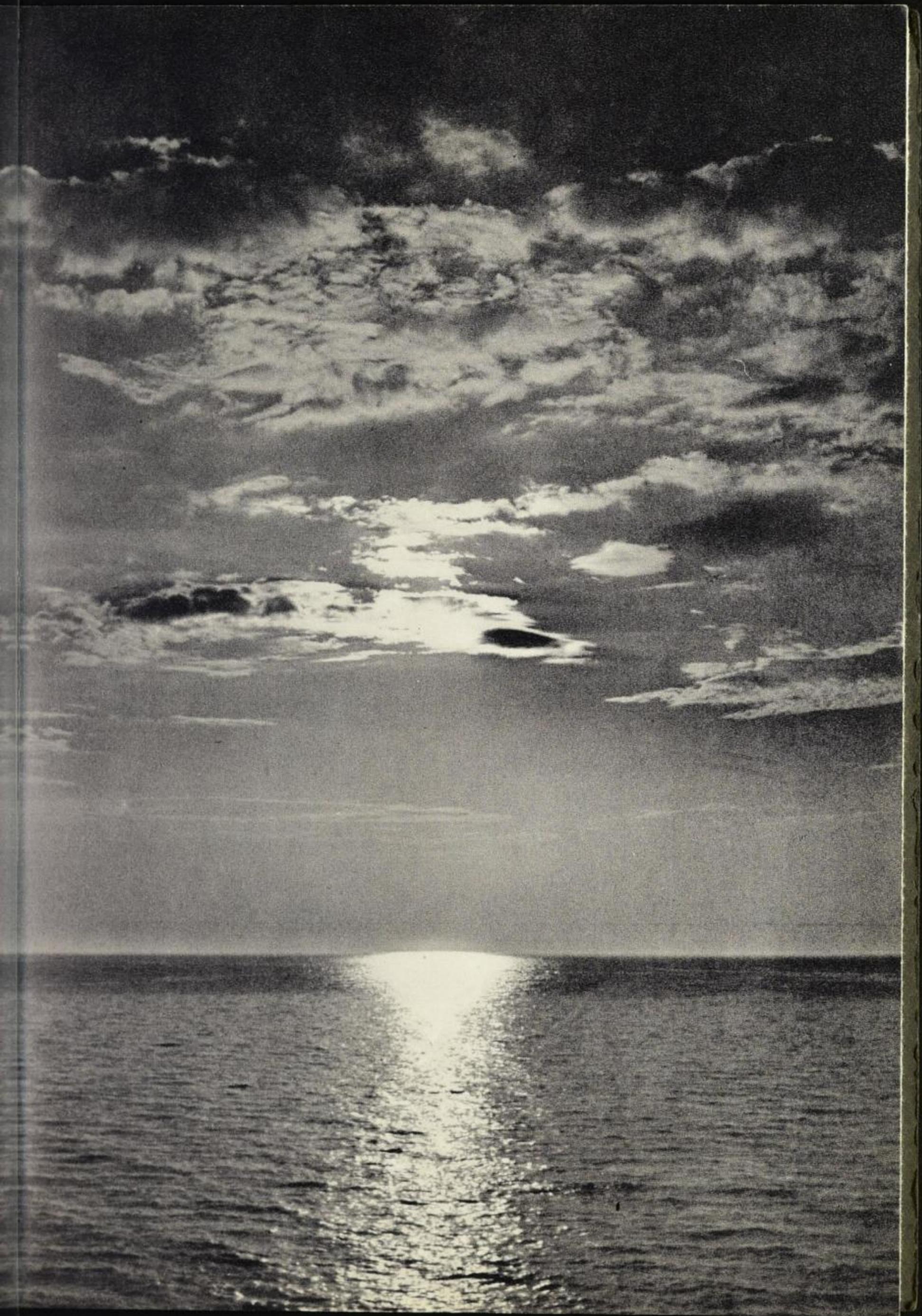
66 Theater in Putbus

67 Ferienhaus des Eisenhüttenkombinats  
Stalinstadt in Lauterbach





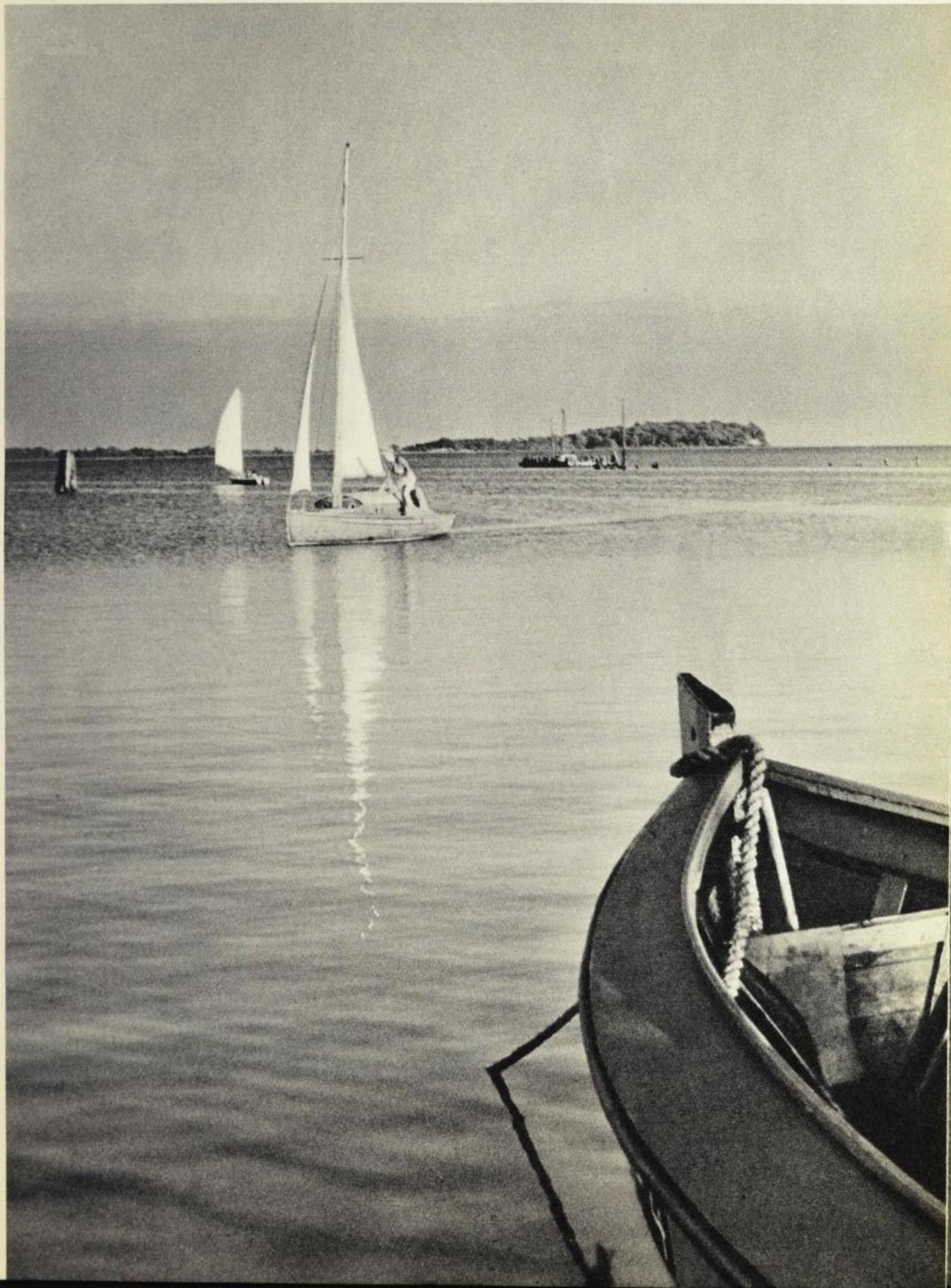
68 Zeesenboote im Hafen von Lauterbach





70 Urwald auf der Insel Vilm

71 Blick von Lauterbach zur Insel Vilm





72 Auf der Insel Vilm



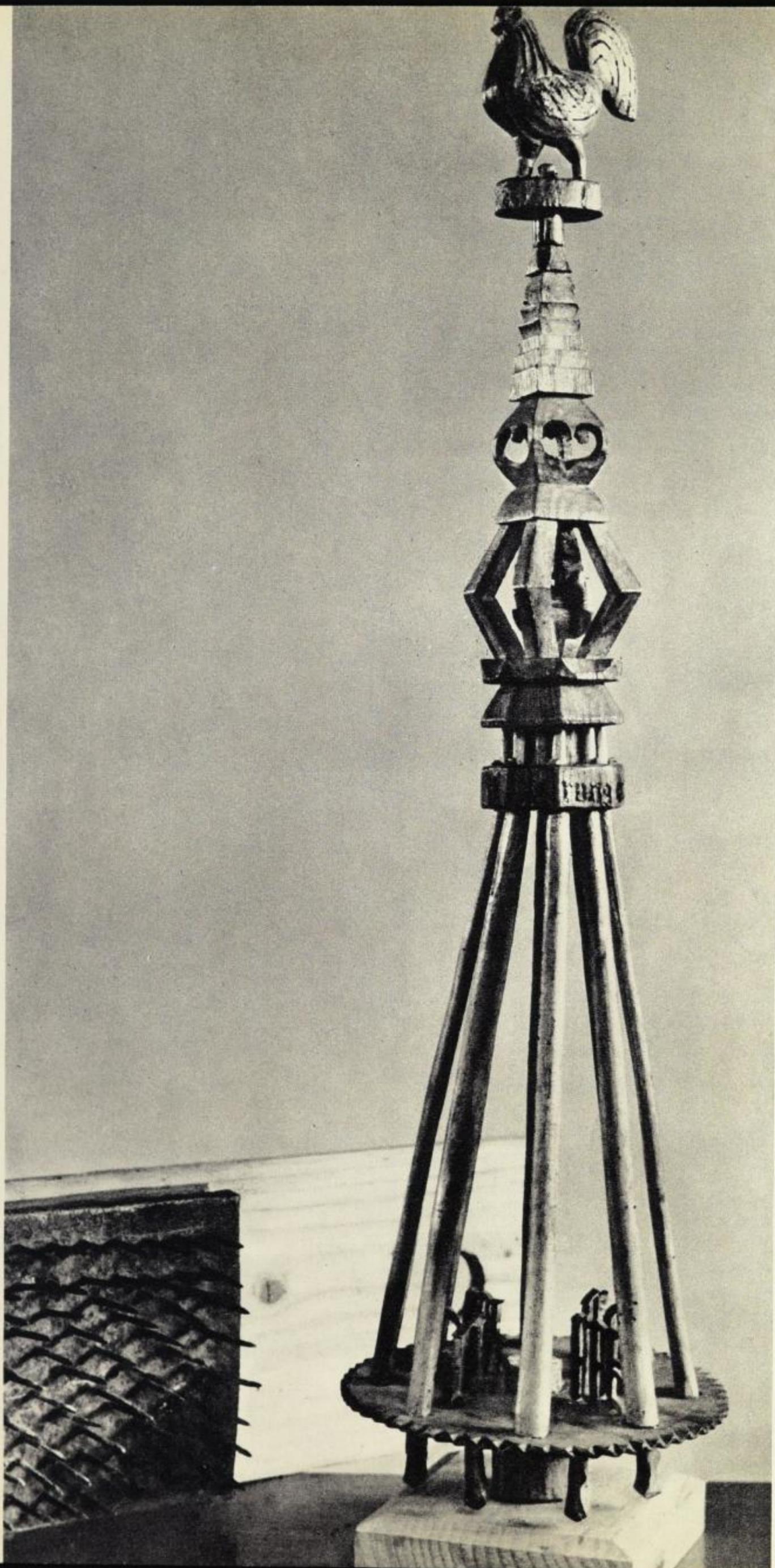
73 Strand bei Vilm







76/77 Im Museum von Garz, Flachsschwinge . . .



... und Wockensterz



78 Ummanz-Waase, Detail vom Antwerpener Klappaltar

79 Kirche in Neuenkirchen







81 Romanischer Bogenfries an der Kirche



82 Neue Schule in Trent



83 Ferienfreuden





85 Zeltplatz bei Möven Ort



86 Dünenlandschaft am Bakenberg

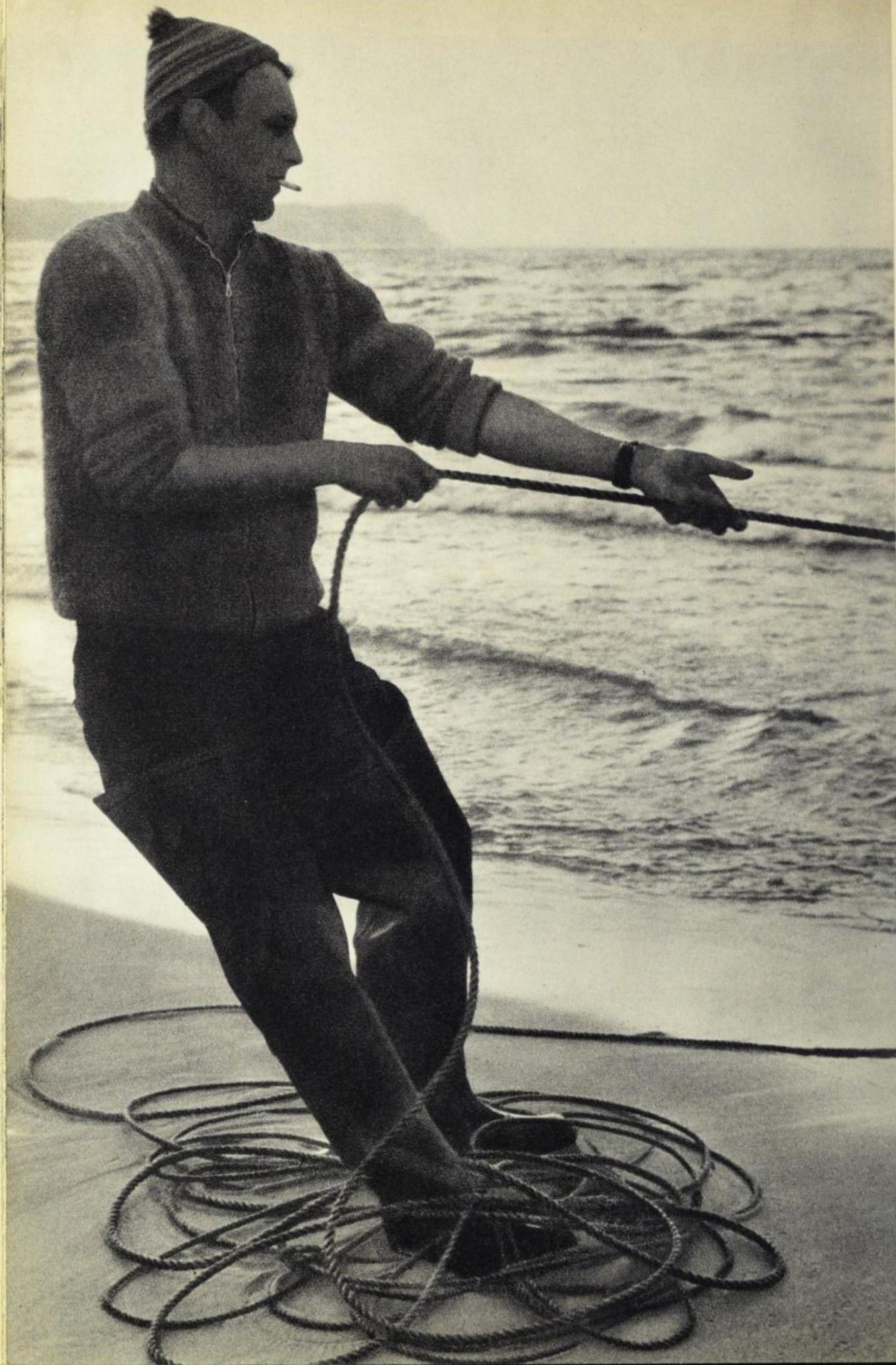




88 Wittower Kleinbahnfähre

89 Neue Ionosphärenstation bei Juliusruh





... und Fischerboot

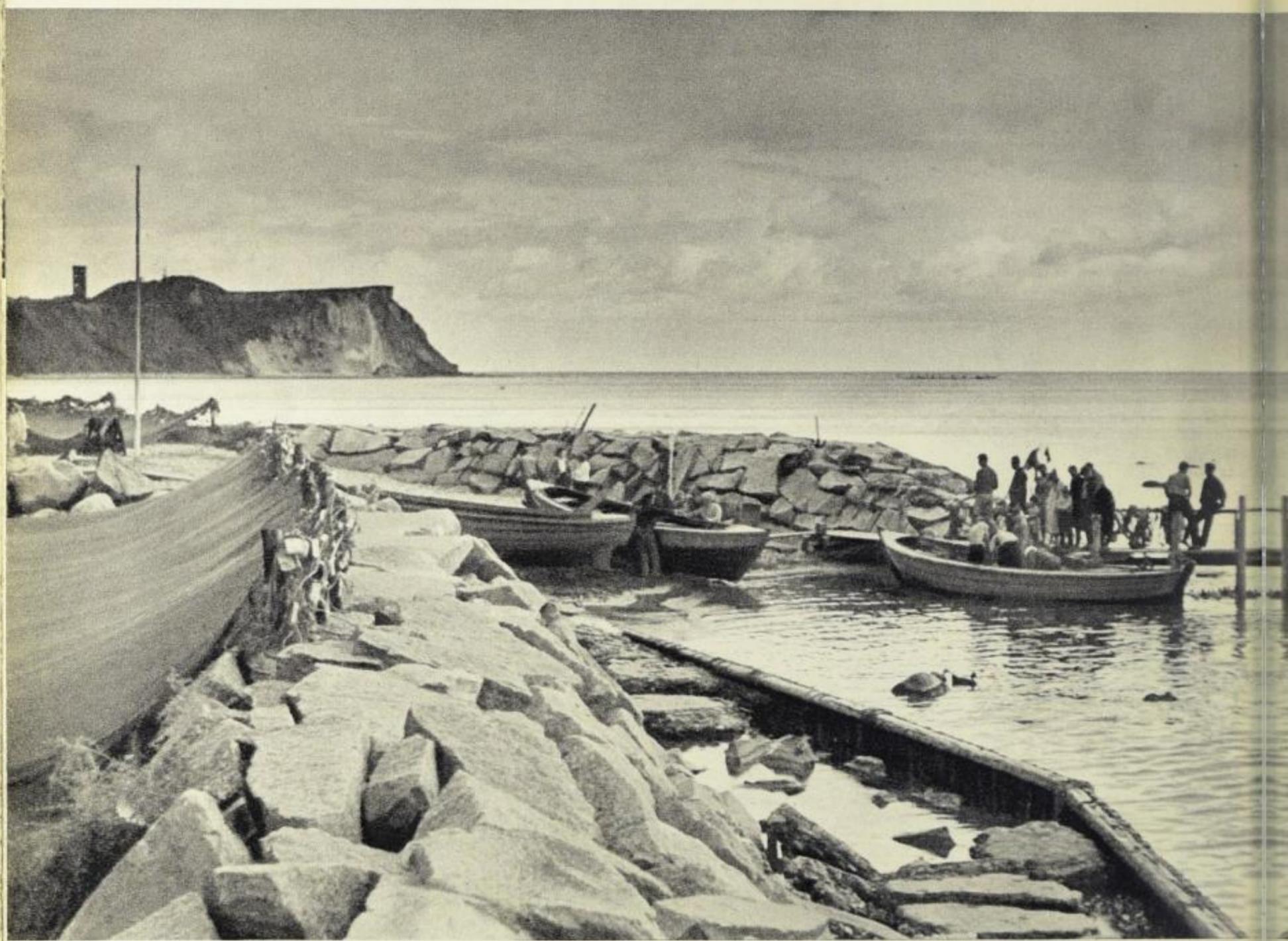




92 Arkona, alter Burgwall am Kap

93 Kiefernwald am Stran

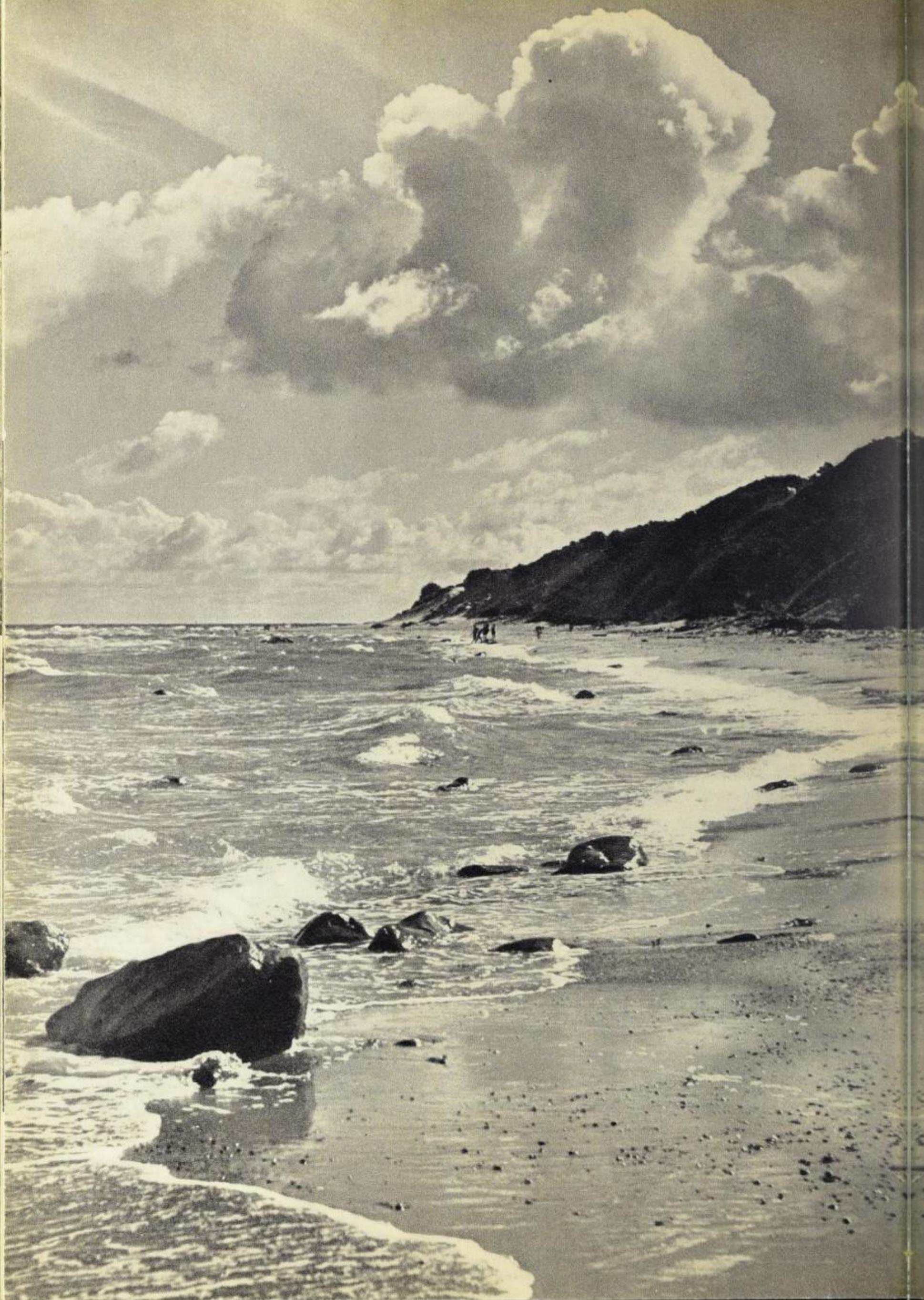




94 Blick von Vitt nach Kap Arkona



95 Kapelle bei Vitt



UNSERE  
SCHÖNE HEIMAT

---

Sämtliche in dieser Reihe  
bis 1958 veröffentlichten Titel  
sind vergriffen

---

*Neu erschienen sind:*

SÄCHSISCHE SCHWEIZ  
(Doppelband) 2. Auflage

MUSEEN UND BIBLIOTHEKEN

MENSCHEN BEI DER ARBEIT

SPORT UND SPORTSTÄTTEN  
(Doppelband)

HÄFEN UND WERFTEN

---

*Jedes Bändchen enthält 64 Seiten*

*mit 48 Bildtafeln*

*und einen erläuternden Text*

*Englische Broschur 2,40 DM*

*Doppelband 4,80 DM*



SACHSENVERLAG  
DRESDEN

- 2. März 1989

04. Dez. 1992



Rs. 24  
1960

2. 8° 10609

Datum der Entleiung bitte hier einstempeln!

